

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 214.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Freitag, den 9. Mai.

Verlag-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Wie wird's im Reichstag?

Am Dienstag ist der Reichstag in die Pfingstferien gegangen, und er wird diese erst am 3. Juni beenden, um alsdann zu verfahren, was sich noch in des Sommers schwüler Hitze an parlamentarischen Leistungen vollbringen läßt. Das hohe Haus dehnt die Pfingstferien etwas lange aus, und die Ruhepause steht nicht recht im Verhältnis zu der vorangegangenen Arbeitsleistung. Aber der Geist der Beschlussfähigkeit schwebt über dem Hause, und die Spekulation geht dahin, daß es vielleicht auf der Basis einer ausgedehnten Pfingsterholung möglich sein werde, im Juni für die Abstimmungen in dritter Lesung das feldene Vergnügen eines beschlußfähigen Hauses herbeizuführen. Ja die bösen Abstimmungen, wenn die nicht wären!

Die Leistungen, welche der Reichstag in diesem Sessionsabschnitt bereits aufzuweisen hat, sind nicht gerade überwältigend. Außer dem Etat sind lediglich die Seerechtsgeetze, die Schammweinsteuer, die Servitutenbelle, die Vorlage, betreffend die Befestigung des fliegenden Gerichtsstandes für die Presse, das Diätengesetz für die Zolltarifkommission und einige kleinere Vorlagen von tertiärer Bedeutung zu Stande gebracht worden. Die Absicht, noch vor den Pfingstferien die Branntweinsteuervorlage und das Sacharingesetz in dritter Lesung zu erledigen, ist an der chronischen Beschlussunfähigkeit des Hauses und die letztere Absicht an dem Vortreiben von agrarischer Seite gescheitert, das Sacharingesetz in ein Verbot der privaten Saccharinfabrikation zu verwandeln.

Nach dem Wiederzukommen des Reichstags am 3. Juni wird derselbe sich zunächst mit der dritten Beratung des Sacharingesetzes befassen, und bleibt es abzuwarten, ob der angekündigte Vorstoß gegen die Saccharinfabrikation hierbei wirklich unternommen wird, bezw. wie er abläuft. Des Weiteren hat der Reichstag dann noch die dritte Lesung des Branntweinsteuergesetzes, die Novelle zum Zuckergesetz und die ostafrikanische Bahnvorlage zu erledigen. Der von bündlerischer Seite gemachte Versuch, die Zuckervorlage bis zum Herbst zu verschleppen und sie dann mit der Zolltarifvorlage zu verkoppeln, ist noch in der Dienstag-Sitzung des Reichstags, wo der Vorstoß des bündlerischen Abgeordneten Lude die Konstatierung der Beschlussunfähigkeit des Hauses herbeiführte, gescheitert. Während an dem Zustandekommen der Zuckervorlage nicht gezweifelt zu werden braucht, stehen die Chancen der ostafrikanischen Bahnvorlage nicht sonderlich günstig, da von verschiedenen Seiten des Hauses die ungünstige finanzielle Lage gegen den Bahnbau ins Feld geführt werden wird.

Wenn der Reichstag das hier erwähnte Arbeitsmaterial erledigen soll, so ist dazu erforderlich, daß nach den Pfingstferien wenigstens auf einige Tage die chronische

Beschlussunfähigkeit des Hauses unterbrochen wird. Nach der erhofften Erledigung dieser Vorlagen wird der Reichstag seine Sachen packen. An die Erledigung des Gesetzentwurfs, betreffend die Regelung der Kinderarbeit, kann in dem jetzigen vorgedrängten Stadium natürlich nicht mehr gedacht werden. Desgleichen ist die wiederholt angekündigte Reform des Vörsengesetzes und die Regelung der Bauhandwerkerfrage auf den folgenden Sessionsabschnitt verschoben worden, der schon jetzt ganz außerordentlich belastet ist, da ihm außer dem Zolltarif noch die Erledigung der umfangreichen Novelle zum Krankenversicherungsgezet obliegen wird.

Wir sprachen vom nächsten Sessionsabschnitt und nicht von der nächsten Session, denn es steht schon jetzt fest, daß die Reichstagsession im Juni, wie schon im vorigen Jahre, nicht geschlossen, sondern nur vertagt werden wird. Der Reichstag wird damit den höchsten Sessionsrekord erreichen, denn diese Session, welche am 19. November 1900 eröffnet und am 15. Mai 1901 bis zum 26. November 1901 vertagt wurde, wird infolge der abermaligen Vertagung im Juni erst im Jahre 1903 geschlossen werden.

In dem letzten, im Herbst des Jahres beginnenden Sessionsabschnitt, wo der Kampf um die Zolltarifvorlage im Plenum einsehen wird, wird sich die Nothwendigkeit eines beschlußfähigen Hauses noch weit mehr als bisher fühlbar machen. Die Regierung hofft, daß die Zolltarifkommission, welche bereits am 27. Mai wieder zusammentritt und den Sommer hindurch in Permanenz bleiben wird, bis zum Herbst mit den 916 Positionen des Zolltarifs, von denen bisher erst 244 erledigt sind, fertig werden wird. Wie aber in dem Reichstag, der am 15. Mai v. J. wegen Beschlussunfähigkeit vertagt werden mußte, und der auch jetzt wieder am letzten Sitzungstage vor den Pfingstferien an der Beschlussunfähigkeit scheiterte, in dem kommenden Sessionsabschnitt, wo die Zolltarifvorlage erledigt werden soll, die Parlamentsmaschine ohne das Del der Gewährung von Diäten oder Anwesenheitsgeldern in Gang gehalten werden soll, das ist vorläufig noch ein parlamentarisches Räthsel.

Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst.

Die Vorbildung für den höheren Verwaltungsdienst ist gegenwärtig im Wesentlichen dahin geregelt, daß ein dreijähriges Studium der Rechte und der Staatswissenschaften auf einer Universität, die Ablegung zweier Prüfungen — der ersten juristischen und der großen Staatsprüfung vor der Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte —, endlich zwischen diesen beiden Prüfungen die Zurücklegung eines Vorbereitungsdiens von mindestens zwei Jahren bei den Gerichtsbehörden und von mindestens zwei Jahren bei den Verwaltungsbehörden gefordert wird. Diese Regelung trägt den Ansprüchen der Gegenwart in Bezug auf die wissenschaftliche Vorbildung und praktische Vorbereitung der höheren Verwaltungsbeamten nicht

genügend Rechnung. Das mit der ersten juristischen Prüfung abschließende Universitätsstudium läßt das öffentliche Recht und die Staatswissenschaften den anderen Rechtsdisziplinen gegenüber nicht ausreichend zur Geltung kommen. Die infolge dessen als notwendig erkannte Ausgestaltung des Rechtsstudiums soll bekanntlich durch den dem Landtag bereits vorliegenden Gesetzentwurf über die juristischen Prüfungen und die Vorbereitung für den höheren Justizdienst herbeigeführt werden, so daß weitere Vorschriften in dieser Richtung nicht erforderlich sein dürften.

Hingegen soll eine Aenderung in den bisherigen Bestimmungen über den speziellen praktischen Vorbereitungsdienst der höheren Verwaltungsbeamten Platz greifen. Der dem Landtag zugegangene Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst bestimmt: „Zwischen der ersten und zweiten Prüfung ist ein Vorbereitungsdienst von wenigstens acht Monaten bei einem Amtsgericht und wenigstens zwei Jahren und zehn Monaten bei den Verwaltungsbehörden zurückzulegen.“ Nach den bestehenden Regularien haben auf die neunmonatige Beschäftigung bei einem kleineren Amtsgericht ein einjähriger Dienst am Landgericht und eine mehrmonatige Beschäftigung bei der Staatsanwaltschaft zu folgen. Nach eingehender Erwägung der einschlägigen Fragen erscheint die in Aussicht genommene Beschränkung des gerichtlichen Vorbereitungsdienstes auf die Dauer von acht Monaten unbedenklich.

In Bezug auf den Vorbereitungsdienst bei den Verwaltungsbehörden ist gegenwärtig die Beschäftigung bei dem Landrath, bei der Regierung und dem Bezirksausschuß, sowie thunlich auch bei dem Vorstande einer Stadtgemeinde vorgeschrieben. Die Dauer der Beschäftigung bei der Regierung einschließlich der damit während mindestens sechs Monaten zu verbindenden Beschäftigung bei dem Bezirksausschuß ist in dem Regularis vom 30. November 1883 auf 15 Monate, die Beschäftigung bei dem Landrath im Allgemeinen auf sechs Monate festgesetzt, welchem noch drei Monate zu wachsen, falls die auf diesen Zeitraum bemessene Beschäftigung bei dem Vorstande einer Stadtgemeinde wegfällt. Daneben ist noch bestimmt, daß die bei der Regierung beschäftigten Referendare behufs Ausbildung in den Domänen-Verwaltungsangelegenheiten mindestens während eines Zeitraumes von vier Monaten bei der Finanzabtheilung einer Regierung, in deren Bezirk sich größere Domänen befinden, beschäftigt werden sollen. Diese Regelung hat sich in mehrfacher Hinsicht als ungenügend erwiesen. Vor Allem soll die Beschäftigung bei den Lokalinstanzen, also bei denjenigen Stellen, in deren Geschäftskreis sich die Verwaltung in unmittelbarer Berührung mit Land und Leuten vollzieht, erweitert werden. Von diesen Instanzen ist die wichtigste der Landrath, bei welchem sich fast alle Zweige der Verwaltung zusammenfinden. Die Ausbildungszeit bei dieser Behörde soll nicht unter einem Jahre bemessen, in geeigneten Fällen aber auch über die Dauer eines Jahres ausgedehnt werden. Desgleichen soll die Zeitdauer des Dienstes bei den Regierungen verlängert werden. Es wird endlich auch Werth auf eine Beschäftigung der Referendare in den ländlichen Gemeinde- und Polizeiverwaltungen, bei dem Vorstande von Stadtgemeinden und weiteren Kommunalverbänden, sowie in den Organen wirtschaftlicher Interessen (Landwirtschafts- und Handelskammern) gelegt. Jedoch hat der Gesetzentwurf es vermieden, in dieser Beziehung

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(3. Fortsetzung.)

„Nein, leider nicht. Sollen die Leute die Stunde weit nach Reindendorf laufen, wenn ihnen der Krämer so viel näher wohnt?“

Reindendorf war das nächste größere Dorf.

„Meinetwegen bis nach Burtshude.“

„Es ist unbillig. Die Leute sind Abends müde“, mahnte der Verwalter, ohne auf das protestirende Kopfschütteln des Grafen weiter zu achten. „Den Meiermädchen haben Sie am zweiten Weihnachtsfeiertage die Erlaubnis verweigert, nach dem „Pfeifenkopf“ zum Tanz zu gehen.“

„Ich will keine Herumtreiberinnen.“

„Wie oft wird den Mädchen ein solches Vergnügen geboten? Dreimal im Jahr. An den zweiten Feiertagen von Ostern, Pfingsten und Weihnachten.“

„O, zum Jahrmarkt, zum Erntefest.“

„Gut. Ist das zu viel? Die Jugend soll nicht verfaulen. Fahren Sie nicht mit den Komtessen zuweilen nach Kiel oder Hamburg, um ein Theater zu besuchen? Das können die Mägde nicht, wünschen sie vielleicht auch kaum. Die Anregung, die ihrer Art mehr zusetzt, ist der einfache Tanz, den sie verstehen, bei dem sie lachen und das junge Blut rascher kreisen lassen können.“

„Sehen Sie, das Blut erhitzen — das sagen Sie selbst!“

„Einmal frisch gejubelt, und die Arbeit geht noch mal so leicht.“

„Verschwimmelt werden sie darnach. Immer wieder jucken wollen sie, heidi, hopfala — kennen wir. Noch was?“

„Ich bitte um Geduld. Sie haben angeordnet, daß den Leuten kein Brennholz mehr überlassen werde.“

„Kaufen sollen sie's, kaufen, lieber Herbrind! Bekomme ich was geschenkt?“

„Die Leute haben freie Wohnung und Anspruch auf Weide, Stroh und Heu für eine Kuh, ferner auf freies Brennmaterial — das ist in den niedrigen Löhnen mit verrechnet.“

Ludner rühte nervös auf seinem Platz.

„Gut, gut! Also dementiren Sie...“

„Mehrere Leute hätten in der strengen Kälte nicht einmal heizen können, wenn ihnen nicht von Nachbarn ausgeholfen worden wäre. Das erbittert, Herr Graf.“

„Ich sagte ja schon: lassen Sie sie weiter schleppen — meinerwegen, bis sie das ganze Gut aufgefauert haben.“

„Ihr Brauner hat beim Beschlagen einem der Schmiedegesellen —“

„Weiß schon, weiß schon!“

„— die Kniegabel verlegt —“

„Kann ich dafür, wenn die Leute unvorsichtig sind?“

„Der Braune hat seine Tüden... Der Mann hat fast ein Vierteljahr lang gelegen. Jetzt ist er hergestellt. Die Kosten von Doktor und Apotheke —“

„Ja doch! Ja! Trage ich... Kreuzdonner —“

geben Sie dem Tabbed auch seine sechs nicht verdienten Mark — aber klappen Sie endlich Ihre Nappe zu! Oder sind Sie immer noch nicht zu Ende?“

„Ein paar Kleinigkeiten noch.“

Ludner ließ ungeduldig um seinen Schreibtisch.

„Ordnen Sie, ganz nach Ihrer besseren Einsicht!“

Er markirte den Aufgebrachten, war aber im Grunde zufrieden, wenn er nicht mehr belästigt wurde.

„Dienstag ist Jagd“, lenkte er ab. „Nichten Sie sich ein, daß Sie nicht wieder fehlen.“

„Geht leider nicht. Der Frost scheint mir nicht mehr von Dauer, und da muß Eis gefahren werden.“

„Lassen Sie mich mit dem verdammten Eis in Ruhe! — Wenn Sie nicht dabei sind, fehlt mir was. Und Lönndorp und den Anderen auch. — Was, ach? Sehen

Sie Ihre Amtsmiene ab und kommen Sie mit zum Abendbrot, Herbrind.“

„Ich bitte noch um kurzen Urlaub.“

„Noch zu thun?“

„Nur ein paar Augenblicke. Dann werde ich mich beeilen.“

„Na, denn man zu!“ sagte Ludner lachend.

Im Verwalterhause wartete die Frau des Arbeiters Tabbed. Herbrind drückte ihr drei Thalerstücke in die Hand und erkundigte sich nach ihrem Manne.

„Montag will er das wieder versuchen“, sagte die Frau.

„Wird auch hoffentlich wieder gehen“, munterte Herbrind auf. „Und wenn er zuerst nicht jeden Tag kommen kann, dann einen um den anderen. Oder er geht mal 'n halben Tag aus, wenn's nicht recht mehr weiter will. Mit der Zeit kommt er schon wieder über den Berg.“

„Geben Sie dem noch Holz zu Hause?“

„Bis Montag langt das.“

„Schön. Gleich Vormittags können Sie wieder holen, und die Anderen auch. Sie könnten das wohl noch bestellen, was?“

„Ja, Herr von Herbrind. Aber der Graf —“

„War ja nur ein Mißverständnis von ihm, Frau Tabbed, und ist längst wieder in Ordnung. Adius, be- stellen Sie das nur.“

„So? Denn ist das gut —“

Ridend ging die Frau und Herbrind traf Anstalten, der Einladung des Grafen Folge zu leisten.

Graf Ludner stand mit seiner ältesten Tochter Eveline im Gespräch, während Komtess Helene noch an dem reich und einladend gedeckten Tische ordnete, als Herbrind eintrat. Der Hausherr ging ihm entgegen und schüttelte ihm auferäumt die Hand.

„Da ist auch Ihr Leibgericht, Herbrind; geräucherter Lachs — frisch angekommen.“

Helene von Ludner legte ihren Arm in den des Vaters und begrüßte den Gast mit strahlendem Lächeln,

festen Grenzen aufzustellen. Der § 4 lautet: „Der Regierungs-Referendar muß bei einem Landrat und bei einer Regierung, sowie bei einem Bezirksausschuß, außerdem auch bei einer Selbstverwaltungsbehörde (Bürgermeister, Amtsvorsteher, Vorstand einer Landwirtschafts- oder einer Handelskammer, Provinzialverwaltung u.) beschäftigt werden.“

Das sind in der Hauptsache die durch den vorliegenden Gesetzesentwurf angestrebten Neuerungen. Die durch die Neuordnung bedingten Uebergangsbestimmungen werden im § 12 wie folgt zusammengefaßt: Referendare, welche zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes bereits im Vorbereitungsdienst der Justiz oder Verwaltung beschäftigt sind, können zur zweiten Prüfung zugelassen werden, wenn ihre gesammte Vorbereitungszeit vier Jahre betragen hat. Die Minister der Finanzen und des Innern sind ermächtigt, den Vorbereitungsdienst solcher Referendare für den noch verbleibenden Rest der Vorbereitungszeit unter thunlichster Beachtung der neuen Vorschriften zu regeln, diesen Dienst auch, falls der juristische Prüfung ein Studium der Rechte und der Staatswissenschaften von sieben halbjahren vorausgegangen ist, auf 3½ Jahre zu beschränken.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. Mai.

Im Abgeordnetenhaus veranlaßte heute die Interpellation Falkin (Centr.), ob es erstens der Regierung bekannt sei, daß am 2. März 1902 in Kpnbit eine Versammlung christlicher Arbeiter, deren Mutter- und Umgangssprache die polnische ist, auf politische Anweisung aus dem Grunde aufgelöst worden sei, weil die Verhandlungen in polnischer Sprache geführt werden sollten, und zweitens, welche Maßnahmen gegen die Regierung zu ergreifen, um derartige Zuwiderhandlungen gegen Verfassung und Gesetz künftig zu verhindern, eine längere Debatte. Nachdem Abg. Falkin die Interpellation begründet hatte, erklärte der Minister des Innern, Herr v. Hammerstein, daß die Regierung die Auflösung der Versammlung in Kpnbit nicht billige. Ein gesetzlicher Grund zu derselben habe nicht vorgelegen und der Polizeiverwaltung von Kpnbit sei dies auch vor einigen Monaten vom Regierungs-Präsidenten von Oppeln eröffnet worden. Die Polizei sei mit entsprechender Anweisung versehen worden. Minister v. Hammerstein erkennt an, daß nicht die Sprache der Grund zur Auflösung sein dürfe. Die Kpnbit-Polizeibehörde sei auch demgemäß angewiesen worden. Es seien aber für die Kpnbit-Polizei mildernde Umstände vorhanden. Zum ersten Mal machte sich dort eine polnische Agitation bemerkbar und der Vorherrscher gab einem großpolnischen Agitator das Wort, der erst wegen Geheimbündelei mit Gefängnis bestraft worden war. Die Verfassung werde aber durch die Sache nicht berührt. Sie gewähre niemals einen Gebrauch einer fremden Sprache in Preußen. Das Schweigen der Verfassung über diesen Punkt räume den nichtdeutschen Preußen noch keine besonderen Rechte ein. Soll denn das Recht der überwiegenden Mehrheit zu Gunsten einer andersprechenden Minderheit geschmälert oder gar erstere mundtot gemacht werden? (Lärm.) Redner führt einen Fall an, wo Polen die in einer Versammlung anwesenden Deutschen zwingen wollten, polnisch zu sprechen. Die Entscheidungen des Obergerichts, worauf die Vorredner verwiesen, seien allerdings im Einzelfalle die letzte Instanz, könnten aber dem Versammlungsrecht nicht präjudizieren. Er habe aber die Frage nochmals dem Obergerichtsgericht unterbreitet, da er durch eine Schrift des Staatsrechtslehrers Born, der zwischen privatem und öffentlichem Versammlungsrecht, betreffend den Gebrauch der deutschen Sprache, einen Unterschied mache, hierzu veranlaßt worden sei. Bis das Obergerichtsgericht gesprochen habe, wolle er mit Maßnahmen zurückhalten; er wolle aber noch sagen, daß in großpolnischen Kreisen offen gesagt werde, so lange noch die Falkin und Ballestrems gewählt würden, werde man die Polen zum Besten halten. Anders werde es erst werden, wenn rein polnische Vertreter gewählt würden. Daß es so weit nicht komme, hoffe er im Interesse der Religion und des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Porck (Centr.) führt aus, man könne damit zufrieden sein, daß die Auflösung jener Versammlung bedauert werde und künftig besser vorgegangen werden solle. Was der Minister mit seinen weiteren Ausführungen wollte, sei ihm unklar. Jeden-

falls wäre es das Beste, wenn die Regierung die schlesischen Verhältnisse nicht immer durch die großpolnische Brille ansehe. — Abg. Nizerki (Pole) legt dar, daß die Unterscheidung zwischen privatem und öffentlichem Versammlungsrecht in trafen Widerspruch zum Gesetz stehe. — Abg. v. Limburg (kons.) verweist darauf, daß die Lage für die Regierung wegen der großpolnischen Agitation bedenklich sei; man müsse ihr daher freie Hand lassen, zunächst aber die Entscheidung des Obergerichts abwarten. — Abg. Dabach (Centr.) wirft der Regierung vor, daß sie in polnischen Angelegenheiten oft Erklärungen gebe, die sich nachher als unrichtig herausstellen. — Ein Antrag v. Bömel, betreffend die lebenslängliche Anstellung der Schutzmannschaften, wird wegen Beurlaubung des Antragstellers abgelehnt. — Eine Petition des Magistrats von Plau a. d. Havel wegen Befreiung von den außerordentlichen Weichselbeiträgen des Reichverbandes in dem Herzogtum Magdeburg wird nach längerer Erörterung an die Kommission zurückverwiesen. — Nachdem eine Petition wegen Errichtung eines Amtsgerichts in Weiskammer in der Oberlausitz der Regierung zur Verlesung überwiegen worden ist, vertagt sich das Haus. — Datum der nächsten Sitzung und Tagesordnung unbestimmt. — Die nächste Sitzung wird nicht vor dem 27. Mai stattfinden.

Herrenhaus.

Die erlauchten, edlen und geachteten Herren, die im Herrenhaus über das Wohl des preussischen Volkes wachen, haben, das muß ihnen auch der Feind lassen, am Mittwoch quantitativ ein hübsches Stück Arbeit geleistet. Sieben Stunden dauerte die Debatte, und sie berührte eine ganze Anzahl Fragen von allgemeinerem Interesse. Weit aus der hervorstechendste Erörterung war die über die Frage der Befreiung der evangelisch-theologischen Lehrstühle der Universitäten. Der Berichterstatter über den Kullusetat, Herr v. Dürant, beschwor, so schreibt das „Berl. Tagbl.“, diese parlamentarische Wortschmelze, die leider nur viel Spreu aufwirbeln ließ und wenig Körner ergab, heraus, indem er dreimal Wehe rief über die argen Theologen der Linken, die das arme Volk mit ihren Irrlehren umgarnten und vom rechten Wege abseits lockten. Kultusminister Studt legte für die Daseins- und Lehrberechtigung auch der liberalen Theologen eine Lanze ein; aber er that es nicht gerade mit helldem Kampfeifer. Der Präsident des Oberkirchenrats, Barkhausen, half den Worten des Ministers nach, so weit sie sich auf die Verteidigung der Regierung wegen der Anstellung liberaler Professoren bezogen: dem eifernden Herrmann gab er zu bedenken, daß ja der Oberkirchenrat ein Wort bei der Befreiung der theologischen Lehrstühle mitzureden hat, und daß er von dieser Befreiung ausgiebigen Gebrauch machte. Etwas wärmere Worte zur Vertretung des Interesses der Wissenschaft und zur Verteidigung seiner angegriffenen Kollegen fand der holländische Professor Louing, der mit gutem Recht auf die Unzuständigkeit des Herrenhauses für die Beurteilung theologischer Fragen hinwies. Selbst in dem General-Superintendenten Dr. v. d. r. erstand dem Herrn v. Dürant kein harter Helfer, auch er schaut vor weiteren öffentlichen Eingriffen der Kirchenbehörden in das Recht der freien theologischen Forschung zurück.

Deutsches Reich.

Brandenburg.

L. Berlin, 8. Mai.

Fürstliche Familienverbindungen bestimmen heute nicht mehr wie ehemals die Geschichte von Staaten und Völkern. Trotzdem wäre es unklug, den Einfluß gering zu schätzen, den sie haben können. Man braucht sich ja nur zu vergegenwärtigen, wie schädlich der Haß der Kaiserin-Wittve von Rußland auf die deutsch-russischen Beziehungen eingewirkt hat, um eine Probe davon zu bekommen, welche Wichtigkeit auch heute noch dynastische Personalfragen haben können. Eine neue Probe davon, daß solche Dinge nicht unterschätzt werden dürfen, scheint sich in der Wendung anzukündigen, die nach dem Urtheil kluger Beobachter in der brandenburgischen Erbfolgefrage als nicht gar unwahrscheinliche Möglichkeit bevorstehen soll. Der präsumptive Großherzog von Baden, Prinz Max, ist seit

ungefähr zwei Jahren der Schwiegersohn des Herzogs von Cumberland. Es wäre geradezu unnatürlich, wenn dieser Ehebund nicht mit der Zeit auf die Zustände einwirken sollte, die die Spannung zwischen Berlin und Omden so lange haben bestehen lassen. Jetzt wird berichtet, daß der Schwager des Prinzen Max von Baden, Prinz Georg Wilhelm von Cumberland, die Universität Heidelberg bezogen hat und mit dem Titel „Erzprinz von Braunschweig-Lüneburg“ in die Matrikel eingetragen worden ist. Dies kann selbstverständlich nicht geschehen sein, ohne daß darüber zuvor ein freundschaftliches Einverständnis nicht bloß mit dem badischen Hofe, sondern auch mit der maßgebenden Berliner Stelle erzielt worden wäre. Denn das Verhältnis zwischen Berlin und Karlsruhe schließt von vornherein aus, daß eine Verletzung der hier vormaligen Empfindungen hätte beabsichtigt sein können. Wenn die offiziöse „Süddeutsche Reichs-Korrespondenz“ befreit, daß eine Verständigung stattgefunden habe, so handelt es sich bei diesem Überflüssigen, weil nicht überzeugenden Dementi nur um ein gleichgültiges Gerücht über Formalien. Man hat demgemäß das Recht, in der That auf Dispositionen zu schließen, nach denen eine spätere Thronbesteigung des Prinzen Georg Wilhelm in Aussicht genommen ist. Jemandem muß die brandenburgische Frage allerdings in Ordnung gebracht werden. Auch wird dem Cumberlander die Uebernahme der Regierung ja nicht vorenthalten, und er braucht nur die eine selbstverständliche Bedingung zu erfüllen, daß er die unentbehrlichen Bürgerpflichten strengster Bundesstreue gebe. Was der Vater seiner trostigen Hartnäckigkeit nicht abzurufen vermochte, das wird dem Sohne einmals wohl leichter fallen, zumal wenn er sich jetzt in einer geistigen und gesellschaftlichen Sphäre bewegt, in der ihm die Veröhnung mit dem Reiche und seinen verfassungsmäßigen Zuständen unschwer gelingen kann.

Die geärgerten Agrarier.

Alles Zerrn und Sträuben der Konservativen ändert nichts an der Thatsache, daß die Verdrängungsgelüste von dieser Seite in Bezug auf die Zuckerteuerfrage als vereitelt gelten dürfen. Die Agrarier werden ihre Brauntweinsteuerwünsche nur verwirklichen können, wenn sie darauf verzichten, die Entscheidung über die Zuckerteuer bis zum Herbst hinzuzögern. Die geschickte Vertopplung beider Materien durch die kluge Taktik der Parteien der Linken wird also ihren sichtbaren Nutzen haben. Die Sache liegt so, daß die Brauntweinsteuernovelle allerdings vielleicht vereitelt werden könnte, wenn man auf der Linken mit zahlreichen Anträgen und Auszählungen vorginge. Denn zumal im Hochsommer läßt sich erfahrungsgemäß schlechterdings kein beschlußfähiges Haus auf die Dauer zusammenhalten, wofür die Minderheit ein Interesse daran hat, die Beschlußfähigkeitsziffer einzig von der Mehrheit stellen zu lassen. Man kann also den Bündlern zugeben, daß sie jetzt ja auch einen sicheren Erfolg in der Sache haben. Denn indem man sich von links her hat bereit finden lassen, der Verabschiedung der Brauntweinsteuernovelle keine ernstlichen Hindernisse entgegenzustellen, haben die Spiritusinteressenten in diesem Punkte erreicht, was sie wollten. Aber sie können es nur erreichen, indem sie entsprechendes Wohlverhalten in Bezug auf die Zuckerteuer gewähren, und hierzu haben sie sich denn also nötigen lassen. Das Hin und Her der großen und kleinen Reibungen, mit denen die Reichstagsmaschinerie in den letzten Tagen gearbeitet hat, schließt damit ab, daß die Zusammenschweißung der beiden Vorlagen auf die Sicherung zwar auch der Brennsteuernovelle, aber zugleich auch der weit wichtigeren Zuckerteuer vorliegen hinauskommt. Arbeitet die Zuckerteuerkommission nicht prompt und mit ehrlichem Willen, stellt sie die Vorlage nicht rechtzeitig für die zweite Lesung, Anfangs Juni, her, so wird nichts aus den Brauntweinsteuerwünschen der Rechten. Das Geschäft muß Zug um Zug gemacht werden, und damit Alles seine Ordnung

das ihm auch folgte, als er sich mit förmlicher Verbeugung der Komtesse Eveline zuwandte.

Die ältere der Schwwestern neigte ein wenig den von brünettem Haar umrahmten Kopf und wies mit einer gemessenen Handbewegung auf den Abendstisch.

„Wollen Sie die Güte haben?“

„Nicht so viel Umstände!“ rief Ludner freundlich dazwischen. „Lieberes Kind, wir sind ja nicht mehr in Potsdam. Bitte, mir gegenüber, Herbrind — da Du, Lene — und am nächsten dem Büffet Du, meine Gnädige. Bist ja auch die Hausfrau.“

Er zog den Vergleich mit dem gesellschaftlichen Leben der ehemaligen Gräfin mit einiger Vorliebe heran, wenn sich ihm der Stolz der Tochter etwas unbequem bemerkbar machte, und er achtete darauf, daß gerade dem „Verwalter“ gegenüber das Mädchen sich nicht demütigend überhob. Sein eigenes starkes Selbstbewußtsein wurde im Verkehr mit Herbrind von einer warmen und lauterer Dankbarkeit abgelöst, die ihn mehr adelte, als der Stolz, von den Vorfahren ererbte Grafentitel. Um so peinlicher schätzte Komtesse Eveline den Rangunterschied und suchte die Kordialität des Vaters gegen den Untergebenen durch erhöhte Zurückhaltung ihrerseits auszugleichen. Waren Gutsnachbarn oder frühere Kameraden im Schloß, so zog Graf Ludner Herrn von Herbrind mit ausgeführter Freundlichkeit in seine Nähe, und die Komtesse mied ihn ebenso absichtlich, wo sie es ohne direkten Verstoß ermöglichen konnte. Glaubte sie sich einem Gefinnungsgenossen gegenüber, so ließ sie es auch an kleinen, heimlichen Verbeugungen nicht fehlen, war dabei jedoch den Nachbarn gegenüber, die Herbrinds Werth kannten, vorsichtig und fand auch nicht den Muth, mit ihren Nadelstichen Herbrind selbst offen zuzusetzen, da sie wiederholt die Erfahrung gemacht hatte, daß er sehr ernst und schlagfertig abzuweisen verstand.

Die Unterhaltung bei Tisch wurde zunächst fast allein von Ludner geführt, der allerhand Scherzreden von den befreundeten Gutsbesitzern erzählte und in Herbrind und Komtesse Eveline ebenso aufmerksame als dankbare Zuhörer hatte. Eveline saß steif auf ihrem Plaze, als sehr

zierlich und verzog das längliche, hagere Gesicht nur hin und wieder zu einem gnädigen Lächeln. Ihre weiße, abgegrägte Stirn, die glanzlosen grauen, vortretenden Augen, die aufdringliche, scharf geformte Nase und die schmalen Lippen gaben ihr etwas altjungerlicher Zimperliches und Strenges, das ebenso leicht auf ihren verbildeten Charakter schließen ließ, als es mit ihren erst einundzwanzig Jahren schwer in Einklang zu bringen war. „Kennen Sie schon den letzten Streich von Tönnedorf?“ fragte Ludner seinen Vertrauten. „Nein?“ Na, ist ja wohl noch nicht rückbar geworden, und ehe es Ihnen ein Anderer zuträgt, mache ich mir lieber selbst das Vergnügen. Lenchen, Du zeigst nachher mal, was er Dir mitgebracht hat, was?“ Ludner lachte laut und belustigt. „War nämlich in Kiel, Freund Tönnedorf, Dienstag und Mittwoch, und wollte, weil ihm das Baargeld was knapp geworden war, dem schlappen Geldsack durch einige Wagenladungen Weizen etwas auffüllen. Na, in Kiel trifft man Verwandte, Bekannte und dergleichen, und darunter wohl auch mal welche, die in des Teufels Gebetsbuch besser bewandert sind, als in sonstigen mehr oder minder nützlichen oder erbaulichen Büchern. Die fand richtig auch unser Freund, setzte sich mit ihnen im Hotel hin und — gewann, meinen Sie? — nee, verlor im Dreikart seinen ganzen schönen Weizen und damit zugleich die Aussicht auf die erhoffte und sehr nöthige Refonvaleszenz seiner abgemagerten Geldsack. Himmel, dachte er, woher nun nehmen und Niemandem stehlen? Aber wie er noch die Haare raufte, — wovon er ohnehin keinen Ueberfluß mehr hat — kam da unser Hauptkellner — der Kuhn, von Kuhn und Wund — und suchte ihn in einer neuen Partie zu trösten. Tönnedorf segte neue Scheffel Weizen, lieferbar in zwei Wochen, und der Kuhn und ein Dritter gegen jeden Scheffel Korn je einen Meter brillantesten, feinsten Seidenstoff, zu liefern gleich am nächsten Tage. Und nun verlor unser Freund, meinen Sie? — o nein, gewann er und gewann er — ein Stück nach dem andern, bis er an die dreihundert — sage und schreibe dreihundert — Meter zusammen gewonnen hatte! Pyramidal, was?“

Selendchen lachte über das ganze Gesicht und auch

Hans von Herbrind konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken.

„Zu thöricht!“ warf Komtesse Eveline ein und nippte von ihrem Thee.

„Was, thöricht — einfach zum Todtschießen“, prustete der Hausherr. „Natürlich, das war nicht im Handumdrehen geschehen, sondern der helle Tag guldte als sie endlich die Jalousien hochzogen, zum Fenster herein, und Tönnedorf machte sich gleich mit dem Seidenonkel auf, seinen Raub in Empfang zu nehmen, ließ Alles fein säuberlich zusammenpacken, zwangte sich in seiner Klugheit zwischen die Ballen und fuhr in dem seligen Bewußtsein heim, seiner Gnädigen einen hochfeinen Staat für mindestens ein Duzend Jahre mitzubringen. Na, die Augen seiner besseren Hälfte hätte ich sehen mögen! Ruß da einen schönen Ramsch auf anständige Art abgeschoben haben, der Kuhn! Grün, gelb, roth, blau — die Farben schreien man so um die Wette — und die Gnädige hat sicher einen Chinmatsanfall bekommen. Lenchen — Kind, hol mal die Bescheerung her! Hat nämlich auch ihren Theil von dem Ueberfluß erhalten und ist jetzt so rathlos, was sie damit anfangen soll, wie Ihre Gnaden Frau Nachbarin es sein mag. — Aha, da sehen und staunen Sie selbst!“

Die junge Komtesse nahm einen freien Tisch zu Hülfe und rollte ein Stück Seide zum Theil auf. Mit komischem Entsetzen sah sie auf den brandgelben Stoff.

„Nobel, was? Praktisch, was?“ lachte Ludner dröhnend und hielt einen Zipfel der glänzenden Fahne hoch. „Weißt Du was, Kleine? Für dies Jahr ist es zu spät; aber nächsten Winter fahren wir nach Berlin, da läßt Du Dir ein feindliches Maskenkostüm draus machen, — haba — und schließt wahrhaftig noch den Vogel damit ab! Oder, Herbrind — wohl mehr Ihre Passion — wir schenken den gelben Segen den Weierreisenden, daß die dann am zweiten Oftertag beim Tanz im „Pfeifenkopf“ damit Staat machen können — ja, das scheint mir noch das Allervernünftigste, was? Ja, ja, man muß sich nur zu helfen wissen! Wollen Sie die Vertheilung übernehmen, Herbrind? Mädel, gib ihm man den ganzen Klumpack gleich mit!“ (Fortsetzung folgt.)

haben, wird die Schlussabstimmung über beide Vorlagen in derselben Sitzung stattfinden, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß loyalen Weise von keiner Seite auf die Verbeiführung einer künstlich geschaffenen Beschlussunfähigkeit hingewirkt werden soll. Wenn die Konserativen jetzt in den ihnen auferlegten Jügel beissen und sich laut darüber beklagen, daß die Minderheit die Mehrheit wohl verwalten möchte, so kann man den Lärm mit seelenruhigem Behagen mit anhören. Man kann es umso eher, als es zugleich eine stille Freude bereitet, zusehen, mit welchen erleichterten Gefühlen sich die Regierung in die ihr selbstverständlich willkommenen Lage einfügt hat. Sie hat wieder einmal lernen können, daß sie nicht schlecht fährt, wenn sie sich auf die im Liberalismus wirkenden Tendenzen stützt, und daß sie sofort in eine Sackgasse geräth, wenn sie sich der konservativen Führung anvertraut.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser wohnte gestern in Straßburg dem Gottesdienste in der evangelischen Garnisonkirche bei und besichtigte alsdann in der Landesbibliothek die Papyrusammlung und die elassischen Münzen. Das Frühstück nahm der Kaiser bei dem kommandierenden General Herwarth v. Bittenfeld ein. An demselben nahmen Theil der kaiserliche Statthalter Fürst zu Hohenlohe-Schillingen, Staatssekretär v. Köller, Gouverneur v. Sid, sowie die Generale und die in Generalstellung befindlichen Obersten und das Gefolge des Kaisers. Am 4. Uhr machte der Kaiser mit dem Statthalter eine Ausfahrt nach den Forts bei Oberhausbergen und besichtigte dort unter Führung des Gouverneurs v. Sid die in der Nähe des Forts Kronprinz neu angelegte, der Bollendung nahe, sogenannte Kirchbaumhöhenbatterie. Um 5 Uhr kehrte der Kaiser zurück. Abends 8 Uhr fand Diner beim Staatssekretär v. Köller statt.

*** Berlin, 9. Mai.** Die „Post“ berichtet über das Verhältnis Deutschlands zu Venezuela: Die deutsche Forderung sei eine so bestimmte und feststehende, daß auf einen Schiedsspruch nicht eingegangen werden könne. Sollte von Caracas aus ein solcher Vorschlag gemacht werden, so würde er sicher in Berlin auf Ablehnung stoßen. Anscheinend werde nichts Anderes übrig bleiben, als die Regierung von Caracas durch einen äußeren Druck zur Anerkennung unserer Ansprüche und zur Zahlung zu bringen.

Von einer scharfen Äußerung des Kaisers gegen die alldeutsche Bewegung weiß die „Neu-Potter Staatszeitung“ zu erzählen. Das Blatt stützt sich dabei auf seinen Berliner Korrespondenten, der die Mitteilung aus zuverlässiger Quelle erhalten haben will. Der Kaiser habe in intimerem Kreise das Gespräch über die anti-amerikanischen Treiben der Alldeutschen gebracht, die zum wesentlichen Theile die Schuld daran tragen, daß es in den letzten Jahren vielfach zu Mißverständnissen zwischen ihnen und drüben gekommen wäre. Auf alldeutscher Seite fehle es nicht nur an internationalem Tactgefühl und Rücksichtnahme auf das im Auslande lebende Deutschthum, sondern auch an Verständnis für die überseefischen Verhältnisse. Falls darin kein Wandel eintrete, würde es vielleicht notwendig sein, einen Verband zur Abwehr der Alldeutschen zu gründen.

In der Sitzung des Bundesraths am Mittwoch wurden den zuständigen Ausschüssen folgende Mittheilungen des Präsidenten des Reichstages überwiehen: 1. vom 19. April 1902 über den Reichstagsbeschluss zu den Anträgen der Abgg. Dr. Rintelen u. Gen. wegen Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung im Sinne der Wiedereinführung der Berufung, 2. vom 1. Mai 1902 über die Beschlüsse des Reichstages zu den von den Abgg. Rüdert, Gröber u. Gen. vorgelegten Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderung des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869, 3. vom 3. Mai 1902 über die Beschlüsse des Reichstages und den Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte, sowie Aenderung des Gesetzes über die Bewilligung von Wohnungsgeldzuschüssen. Der Bundesrath beschloß ferner, die Gesetzentwürfe a) vom 30. April 1902, betreffend den Gebührenentwurf für den Kaiser-Wilhelm-Kanal, b) vom 30. April 1902, betreffend Feststellung des Nachtrages zum Reichshaushalt-Etat für das

Rechnungsjahr 1902, zur allerhöchsten Vollziehung vorzulegen. Die Zustimmung erteilt wurde der Vorlage, betreffend die am 19. März 1901 in Paris abgeschlossene Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel, ferner den Beschlüssen des Reichstages zum Entwurf eines Schaumweinsteuergesetzes und den Ausschusshandlungen zu dem Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Patentgesetzes vom 7. April 1902, zu der Vorlage vom 11. April d. J., betreffend Aenderung der Statuten der Deutschen Hypothekbank in Meiningen. Die Beschlüsse des Landesausschusses zu der allgemeinen Rechnung über den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für 1897 bis 1898 wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Der Ausschuss zur Vorberatung der am nächsten Montag, den 12. d. M., um 11 Uhr im Kaiserhof zu Berlin stattfindenden Versammlung der Mitglieder deutscher städtischer Gemeindebehörden wird dieser Versammlung folgende Resolution zur Annahme unterbreiten: Die heute in Berlin versammelten Mitglieder deutscher städtischer Gemeindebehörden sprechen sich unbeschadet ihrer grundsätzlichen Stellungnahme zu den Zollfragen gegen jede Erhöhung der Zölle auf unentbehrliche Lebensmittel aus und erwarten gleichzeitig, daß die gesegneten Faktoren auf die Fortsetzung und den Ausbau und der bewährten Politik langfristiger Handelsverträge bedacht sein werden. Zu Referenten wurde Stadtrath Fischbeck, Berlin und Gemeinderath Dr. Reith-Stuttgart definitiv gewählt. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Gestern fand im Herrenhause eine Versammlung derjenigen Oberbürgermeister statt, deren Städte Sitz und Stimme im Herrenhause haben, um zu der von dem Berliner Oberbürgermeister und dem Berliner Stadtvorstande nach Berlin berufenen Versammlung von Mitgliedern städtischer Vertretungen Stellung zu nehmen. Die große Mehrheit der zahlreich erschienenen Oberbürgermeister war der Ansicht, daß es für alle diejenigen Städte und städtischen Vertretungen, welche nicht auf dem Standpunkte der Berliner Verwaltung einer unbedingten Verwerfung des Zolltarifes stehen, das Richtige sei, in Berlin überhaupt nicht zu erscheinen. Die Gründe, welche die einzelnen Herren zu dieser Ansicht bestimmten, waren verschieden.

Wegen Veröffentlichung von „Hannoverbüchern“ sind zwei Redakteure des „Vorwärts“ vor einigen Monaten zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden. Die hiergegen eingelegte Revision ist am Donnerstag vom Reichsgericht zurückgewiesen worden, obwohl, wie der „Vorwärts“ berichtet, selbst die Staatsanwaltschaft, welche vor dem Berliner Landgericht die Anklage führte, in Anerkennung der Berechtigung des Wahrheitsbeweises auch bei der Anwendung des § 185 des Strafgesetzbuches zum Revisionsurtheil das Angeklagte eine Gegenerklärung an das Reichsgericht abgegeben hat, die sich für Aufhebung des Urtheils ausspricht, da die Vertheilung unzulässig beschränkt sei, denn wenn auch nur der § 185 des Strafgesetzbuches angewendet worden sei, seien die Beweise doch wesentlich für die Strafzumessung gewesen.

*** Rundschau im Reiche.** Nach einer Meldung aus Leipzig hat die Reichsregierung auf Antrag des neuen Regenten Kurfürst v. L. sich bereit erklärt, zum 1. April 1903 in das Fürstenthum eine Garnison zu legen. Unter der Regierung des verstorbenen Fürsten Heinrich XXII. wäre eine derartige Maßnahme ausgeschlossen gewesen. Allerdings hätte der Fürst einen derartigen Wunsch auch niemals geäußert. — Wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ meldet, ist das Urtheil im Prozeß Marten-Hidel am Mittwoch Abend rechtskräftig geworden, da der kommandierende General des 1. Armee-corps, v. d. Goltz, auf das Rechtsmittel der Revision verzichtete. — Jetzt hat auch ein zweiter braunschweigischer Dichter, Dr. Adolf Debelind, ein Sohn des vielgenannten Landgerichtspräsidenten Debelind, einen Protest gegen die Haltung der Regierung und der Justizkommission des Landtages in der Welfenfrage veröffentlicht. Er bezieht die Ausschließung des angestammten Herrscherhauses als Hochverrath und bestreitet ebenfalls, daß für die Braunschweiger eine Unterthanenpflicht gegenüber dem deutschen Kaiser bestehe. — Im Monat April sind über Hamburg 13,865 Personen ausgewandert, gegen 9175 im April vorigen Jahres. — Aus Stuttgart wird gemeldet: Der König berief den Landtag auf den 13. Mai ein. Eisenbahnfragen, Steuerreform, Volksschulnovelle und Hoftheaterbau bilden die Beratungsgegenstände der neuen Session.

Von der Königin Wilhelmina.

hd. Berlin, 7. Mai. Dem „Total-Anzeiger“ wird aus Rotterdam gemeldet: Aus äußeren Zeichen ist zu schließen, daß der Zustand der Königin sich glücklicher Weise zum Mindesten nicht verschlimmert hat. Der ängstliche Zug, der die Gesichter in der unmittelbaren Umgebung der Königin beherzigt, ist beruhigenderen Mienen gewichen. Dr. Köffingh verließ das Schloß gestern Abend zum ersten Mal, allerdings nur auf kurze Zeit, während Dr. Pot mehrmals sich entfernen konnte. Offiziös wird dagegen aus dem Haag berichtet, aus verschiedenen Umständen sei zu schließen, daß die Kerge gegenwärtig mit etwas größerem Vertrauen den Verlauf der Krankheit beobachtet. Auch beruhigt es, daß Prinz Heinrich, theilweise wohl auch zur Zerstreuung nach den bewegten Tagen, gestern Vormittag die holländischen Stunden bei seinem Lehrer Kronenburg wieder aufgenommen hat.

hd. Haag, 7. Mai. Dem heute Vormittag ausgegebenen Bulletin zufolge verbrachte die Königin eine ruhige Nacht und erwachte heute Morgen ganz fieberfrei. Das Allgemeinbefinden der Königin ist befriedigend.

wb. Schloß Zoo, 8. Mai. Das heute Früh ausgegebene Bulletin besagt: Gestern Abend keine Temperaturerhöhung, Nacht ruhig. Augenblicklich giebt die Lage Anlaß zur Zufriedenheit. Köffingh. Pot. — Das Nachmittags-Bulletin besagt: Seit heute Vormittag ist der Zustand der Königin anhaltend zufriedenstellend.

wb. Apeldoorn, 8. Mai. Im heutigen Gottesdienst in der protestantischen Kirche, dem außer einer sehr zahlreichen Gemeinde auch Prinz Heinrich beizuwohnte, sprach der Geistliche ein Dankgebet für die Erhaltung des Lebens der Königin.

Ueber die Entwicklung der Krankheit der Königin meldet man der „L. R.“ aus Het Zoo: Die Krankheitsgeschichte der Königin ist noch immer von einem gewissen Dunkel umgeben, das die knappe Sprache der offiziellen Bulletins nur wenig erhellt. Amlich wird jetzt angegeben, daß das Fieber zuerst am Freitag, den 11. April, auftrat, d. h. einen Tag, nachdem die Königin plötzlich beim Spaziergang im Park von Het Zoo ohnmächtig umfiel. Troßdem wurde nach diesem Ohnmachtsanfall kein Arzt geholt, obgleich das Fieber bereits eingesetzt hatte und die Königin gewungen war, das Bett zu hüten. Erst am Samstag, den 12. April, beranlaßte die zunehmende Schwäche der Königin und deren bleiches Aussehen die Königin-Rutter, nach Dr. Pot in Apeldoorn zu senden. Dr. Pot selbst aber schien die Sache nicht bedenklich zu finden. Am Sonntag darauf hatte aber der zunehmende Kräfteverfall der Königin einen solchen Grad erreicht, daß sie das Bett nicht mehr verlassen konnte, und seit diesem 13. April auch nicht mehr verlassen hat. Auch die folgenden Tage waren für die Angehörigen, wie für die Aerzte, gleich sorgenvoll, aber letztere schienen ebenso wenig wie die Umgebung der Königin die eigentliche Natur des Leidens zu erkennen. Die Aerzte sprachen noch tagelang von einer leichten Erkältung, dann von einer katarrhalischen Affektion und ein wenig Fieber, bis sie schließlich eine Lungenaffektion feststellten. Eine weitere Woche verfloß, und dann glaubte Dr. Köffingh, Symptome von Peritonitis zu finden. Aber auch diese Diagnose wurde wieder für nicht zutreffend erklärt, und schließlich Typhus festgestellt. — Der königliche Haushofmeister, Baron Clifford, erklärte Mittwoch jede bringende Gefahr schone beseitigt zu sein. Die Aerzte hoffen, die Königin zu retten, falls keine Blutungen eintreten. Alles hängt jetzt von der Stärke der Konstitution der Königin ab.

Der Arzt der Königin Wilhelmina. Ueber den Arzt Dr. Rosenfeld, welcher jetzt die Behandlung der schwer erkrankten Königin von Holland leitet, wird der „W. A. Ztg.“ berichtet: Dr. Rosenfeld hat nichts Höfliches in seinem Wesen. Eines Tages wurde er zu dem schwer erkrankten Vater der jetzigen Königin von Holland gerufen. Er untersuchte den König gründlich, fühlte den Puls, maß die Temperatur und hat dann höflich, aber ohne viel Ceremoniell, den König, er möge ihm die Zunge zeigen. „Meine Königswürde — sagte Wilhelm III. mürrisch — erfordert, daß Sie sich gewählter Formen bedienen, wenn Sie ein solches Verlangen an mich stellen.“ — „Gut,“ sagte der Arzt, nahm seinen Hut, empfahl sich und fuhr nach Leiden zurück, von wo man alle Mühe hatte, ihn wieder an den königlichen Hof zu bringen. Erst die Bitten der Königin brachten

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Das Licht der Blinden. Eine erstaunliche Mittheilung hat Dr. Javal in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Medizin gemacht. Dieser Forscher hat nämlich gemeinsam mit dem Physiker Curie, dem Entdecker des so schnell berühmt gewordenen Stoffes Radium, die Beobachtung gemacht, daß die vom Radium ausgehenden Strahlen auf ein blindes Auge wirken. Schon der deutsche Physiker Dr. Giesel hatte die Wahrnehmung gemacht, daß die Radiumverbindungen im Auge auch dann eine Lichtempfindung hervorrufen, wenn zwischen sie und das Auge ein metallener Schirm gebracht wird. Die gleiche Wirkung kann man beobachten, wenn man ein Glasröhrchen mit einigen Hundertstel Gramm von Radiumchlorid gegen die Schläfe drückt. Javal hat nun eben festgestellt, daß eine Lichtempfindung durch Radium auch in einem völlig erblindeten Auge hervorgerufen wird, und zwar vollkommen entsprechend der, die von einem sehenden Auge empfunden wird. Für einen Kranken, der infolge einer eitrigen Augenentzündung von Kindheit an völlig blind war, waren die Radiumstrahlen deutlich wahrnehmbar.

*** Ein Paradies für bergbauliche Unternehmungen** scheinen gewisse Theile des amerikanischen Staates Texas zu sein. Der außerordentliche Reichtum an natürlichen Bodenschätzen findet auch darin seinen Ausdruck, daß der Staat eine „Universität für Mineraluntersuchungen“ gestiftet hat. Diese Anstalt, die unter der Leitung eines namhaften Geologen steht, hat jetzt ihren ersten Bericht veröffentlicht, der sich nur mit Schwefel, Öl und Quecksilber beschäftigt. Soweit die Kreideablagerungen in Texas reichen, ist der Boden an vielen Stellen mit natürlichen Oelen durchtränkt, die sowohl zur Heizung, als zur Beleuchtung verwendbar sind. Außerdem sind Kohlen, Braunkohlen und Asphalt vorhanden, sämmtlich von bedeutendem Brennwerth. Vielleicht die wichtigsten Ablagerungen sind die Quecksilbererze, die hauptsächlich in Jimmober befinden und in hartem Kalkstein oder zerstücktem Schiefer vorkommen. Die Entstehung dieser kostbaren Erze steht in gewisser Verbindung mit früheren vulkanischen Ereignissen, die den geschichteten

Boden in seiner Lagerung zerstückt und zerspalten und demzufolge Hohlräume geschaffen haben, worin sich die metallischen Mineralien aus wässrigen Lösungen ablagern konnten. Ganz ungewöhnlich ist ferner der Reichtum des fraglichen Gebietes an Schwefel, namentlich in der Gegend von El Paso, wo bis zu einer Tiefe von nur 40 Fuß in einer verhältnismäßig kleiner Ausdehnung 3 Millionen Doppelcentner Schwefel im Boden liegen sollen. Die Erdoberfläche stellt in jenem Bezirk eine weiße Ebene dar, die fast ausschließlich aus Gyps besteht. Der Gyps ist nach seiner chemischen Zusammensetzung schwefelsaurer Kalk, und es ist daher nicht Wunder zu nehmen, daß in seinen Massen freier Schwefel in den verschiedensten Formen zu finden ist. Zahlreiche Schwefelquellen sind über das Land verstreut, und der Boden enthält zuweilen bis zu 5 v. H. freier Schwefelsäure. Die Gypslager sind 300 bis 500 Fuß dick und enthalten kleine Schwefeltrichter oft in so großer Zahl, daß das Gestein zu einem Viertel aus reinem Schwefel besteht. An anderen Stellen kommt der Schwefel als ein bläuliches Erz vor, das zu 70 v. H. seiner Masse reinen Schwefel liefert. Außerdem ist das Gestein fast in allen Theilen dieses Gebietes so bituminös, daß die Gegenwart von Delquellen als sicher anzunehmen ist. Nach sorgfältigen Forschungen ist man zu der Annahme gelangt, daß die reichen bläulichen Schwefelerze vor langer Zeit aus Schwefelwassern gebildet wurden, wobei wahrscheinlich die Lebensfähigkeit gewisser winziger Pflanzenformen (Algen) eine Rolle spielte, die noch heute massenhaft in Schwefelquellen zu finden sind. Gyps ist überall vorhanden, wo Schwefel austritt, außerdem enthält auch das Wasser der Gegend einen nicht gerade erwünschten Gehalt von Schwefelwasserstoff. Dennoch hat das Vorkommen dieses Gases eine große Bedeutung für die Entstehung der Schwefellager gehabt, indem die reichsten Erze vermuthlich durch die Zersetzung von Schwefelwasserstoff gebildet worden sind. Beachtenswerth ist auch die an dieser Stelle mit besonderer Schärfe beobachtete Thatfache, daß der Gyps durch Verwitterung des gewöhnlichen Kalksteins, d. h. des kohlensauren Kalks, entstanden ist, indem die Kohlensäure durch Schwefelsäure ersetzt wurde. Der Beweis für die Annahme wird dadurch geliefert, daß der Kalkstein an manchen Stellen so vollkommen in Gyps übergeht, daß es nach dem Augenschein schwer zu sagen ist, wo das eine Gestein aufhört und das andere anfängt.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Das Germanische Museum in Nürnberg begeht im Juni das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens. Die Festrede wird Professor Lichtwark in Hamburg halten.

Der Termin im Künstler-Prozeß Seiger-Klinger, der am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht stattfand, wurde zur Prüfung des Materials vertagt.

Zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten fordert der Vorstehende der städtischen Abtheilung für Gesundheitspflege in Neu-York eine Summe von nicht weniger als 4,100,000 Mark. Er hält diese Ausgabe für notwendig, um an den vorhandenen Instituten und Krankenhäusern Verbesserungen in der Behandlung ansteckender Krankheiten vorzunehmen und neue Krankenhäuser zu diesem Zweck zu errichten.

Vom Büchertisch.

*** „Rheinlande.“** Dritte Auflage. Mit 21 Karten, 19 Plänen und 7 Panoramen. (Meyer's Reisebücherei. In Leipzig und Wien.) Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Unter der Bezeichnung „Rheinlande“ sind in dem vorliegenden Führer jene herrlichen Gauen zusammengefaßt, welche innerhalb des Reiches Heidelberg, Frankfurt, Düsseldorf, Aachen und Metz liegen. — Alljährlich strömen Hunderttausende von Erholungsbedürftigen und Wanderlustigen in diese gesegneten Gefilde, und ihnen kann kaum ein besserer Wegweiser empfohlen werden als der Meyer'sche Führer, welcher nunmehr, die Wandlungen und Erfahrungen eines Zeitraums von bald vierzig Jahren in sich bergend, in zehnter Auflage vorliegt. Und sie ist gründlich gefestigt und erneuert, die dritte Auflage! Die vorgenommenen Stichproben ergaben dies nicht nur in Bezug auf Verlässlichkeit, Nutzen und Gekostetheit, sondern auch hinsichtlich der Touren, Verbindungen und der so dankenswerthen Warte und Reisepläne für Radfahrer. Und eingefügt wurde ein Abschnitt „Photographieren auf Reisen“, womit den Liebhabern dieser Kunst besonders gebietet sein wird. Der Kartenapparat ist durch Nachträge bis auf die letzten Tage ergänzt und durch die Beigabe der neuen Karten: „Der Rhein von Rüdesheim bis Koblenz“ und „Das Moseltal von Trier bis Koblenz“, sowie der Textkarten: „Homburg, Rurpart“ und „Die Saalburg“, ferner eines Raritäten der „Eifelmaare bei Daun“ nicht unwesentlich vermehrt worden.

das zu Stande. Und er hatte kaum im Schloß Zoo das Zimmer des kranken Königs wieder betreten, als ihm Wilhelm III. schon aufgeföhrt die Zunge zeigte.

Ausland.

*** Österreich-Ungarn.** Aus Wien, 8. Mai, wird gemeldet: Die Aufschlüsse, welche gestern den Delegationen in der Thronrede und dem Exposé des Grafen Goluchowski über Österreichs Beziehungen zu den anderen Mächten gegeben wurden, finden seitens der hiesigen Presse eine günstige Aufnahme. Mit besonderer Genugthuung wird hervorgehoben, daß dieselben den erfreulichen Schluss zulassen, daß der Friede derzeit von keiner Seite bedroht wird und keinerlei Anzeichen vorhanden sind, daß derselbe in absehbarer Zeit gefährdet werden könnte. — Wie in ungarischen Regierungskreisen verlautet, wird der Kaiser niemals seine Zustimmung zu einer wirtschaftlichen Trennung zwischen Österreich und Ungarn geben. In einem Gespräch mit einer politischen Persönlichkeit soll der Kaiser geäußert haben: Wenn es zur Trennung kommt, habe ich meine 70 Jahre umsonst gelebt. — Aus Budapest, 7. Mai, wird gemeldet: Heute Mittag versammelten sich die Mitglieder der Delegationen im Thronsaal der kaiserlichen Hofburg zur Eröffnung der Delegation. Auf die Ansprache des österreichischen Delegations-Präsidenten Dr. Baernreither erwiderte der Kaiser mit einer kurzen Thronrede, in welcher er betonte, daß seit der letzten Session der Delegation die allgemeine politische Lage keine wesentliche Veränderung erfahren habe. Nach wie vor war das unausgesetzte Bestreben der Regierung auf die Pflege des engen Verhältnisses zu den Verbündeten, sowie vertrauensvoller Beziehungen zu allen anderen Mächten gerichtet und trage hierdurch zur Erhaltung und Konsolidierung des europäischen Friedens bei. Auch sei speziell das freundschaftliche Verhältnis zwischen Österreich und dem russischen Reich bezüglich der Vorgänge im nahen Orient dem Fortbestande der Ruhe und Ordnung in jenem Gebiete förderlich. Die Thronrede spricht den Leistungen der in China verwendeten Abtheilung der Marine höchste Anerkennung aus und erklärt, daß die Mehrforderungen für Militär- und Marine in den engsten Grenzen der Nothwendigkeit gehalten seien. In den Kreisen der Delegierten hat es sehr überrascht, daß der Kaiser in der Thronrede bloß von den guten Beziehungen zu den Verbündeten gesprochen, jedoch mit keinem Worte des Dreibundes Erwähnung gethan habe. — Der Finanzausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses verhandelte am Mittwoch über das Finanzgesetz. Auf Befragen von Seiten der Opposition erklärte Ministerpräsident Szell, daß beide Regierungen stets bestrebt waren, die schwebenden wirtschaftlichen Fragen baldigst zu lösen und dieses Bestreben dauere noch fort. Was die Frage des Zolltarifs anlangt, so sei über die wesentlichen Punkte eine Einigung erzielt und bezüglich der restlichen Positionen seien die Verhandlungen noch im Zuge. Ferner erklärte Szell, daß die internationalen Handelsverträge zu kündigen wohl das Recht Ungarns sei, aber nicht seine Pflicht, und daß betreffs einer Kündigung dieser internationalen Handelsverträge im Juni zwischen beiden Regierungen noch keine Vereinbarungen getroffen worden seien. Weiteres könne er hierüber nicht mittheilen.

*** Italien.** Die Königin Margherita wird sich am 18. d. M. in Neapel nach Jerusalem einschiffen, um dort die heiligen Stätten zu besuchen.

*** England.** Aus Court, 8. Mai, wird gemeldet: Prinz Heinrich und der Herzog von Connaught sind heute Nachmittag hier eingetroffen. Am Bahnhof wurden sie vom Lordmarcher empfangen. Sie begaben sich sogleich nach der Ausstellung, woselbst dem Prinzen Heinrich von den überaus zahlreichen Besuchern ein enthusiastischer Empfang bereitet wurde. Die Musik spielte die deutsche Nationalhymne. Nachdem der Prinz und der Herzog verschiedene Abtheilungen der Ausstellung mit regem Interesse besichtigt hatten, weihte Ersterer die Wassertrichterbahn ein und setzte unter Hurrahrufen der Menge das erste Boot in Bewegung. Hierauf erfolgte Frühstück unter dem Vorfige des Lordmarchers, welcher auf die hohen Gäste toastete. Der Herzog sprach in seiner Erwiderung die Hoffnung aus, daß die Ausstellung die erwünschten Ergebnisse haben und eine bessere Stimmung zwischen England und Irland herbeiführen werde. Unter erneuten Hochrufen der Menge begaben sich der Prinz und der Herzog ins Regierungsgebäude und reisten dann nach Dublin ab.

*** Türkei.** Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel, daß die türkische Regierung nun auch den Civilbeamten den Verkehr in christlichen Häusern verbot, damit die Beamten nicht mit den europäischen Anschauungen vertraut würden.

*** Britisch-Indien.** Die ungeheure Peststerblichkeit in Indien hat bisher noch nicht nachgelassen, wenigstens ist die Verminderung der Ziffern eine so geringe, daß sie als eine eigentliche Besserung nicht betrachtet werden kann. Jedenfalls sterben auch jetzt noch über 20,000 Menschen in jeder Woche an der Seuche, und für eine der Aprilwochen wird sogar die Zahl von 26,108 Todesfällen angegeben. Am schrecklichsten wüthet die Epidemie noch immer im Punjab, wo allerdings der Höhepunkt überschritten zu sein scheint. In der letzten Berichtwoche starben dort fast 15,000 Menschen an der Pest. Die Stadt Bombay, an deren Seelundung die Aerzte geradezu verzweifeln, scheint jetzt ihrer schlimmsten Pestepidemie entgegenzugehen, da die Sterblichkeit wieder in der Zunahme begriffen ist und bereits die Zahl von über 1900 in einer Woche erreicht hat. Diese sechs Pestepidemien bedeuten aber für Bombay immer nur ein besonderes Anzeichen der Seuche, die durch Zeiten geringerer Sterblichkeit von einander unterbrochen sind. Pestfrei ist die unglückliche Stadt überhaupt seit 4 Jahren keinen Tag gewesen. In Kalkutta ist die Sterblichkeit auch doppelt so hoch wie unter gewöhnlichen Verhältnissen. Eine Steigerung der Epidemie hat sich ferner gezeigt in Karatschi und Kaschmir, während in der Präsidentschaft Madras und in Bengalen eine Besserung eingetreten ist.

*** China.** Dem „Standard“ wird aus Tientsin telegraphiert, die aufrührerische Bewegung in der Provinz Tschili sei in Ausdehnung begriffen. Es seien wieder Angriffe auf christliche Kirchen und Missionen gemacht worden. Die Zahl der Aufständischen wird auf 40,000 Mann geschätzt, welche gut bewaffnet seien. Bis jetzt sei es den Truppen des Kaiserthums ungeschicklich durchaus mißlungen, die Erhebung niederzuschlagen; die Behörden seien nun bemüht, die Aufständischen durch Geldgeschenke zur Ruhe zu bringen. Nach Peking Depeschen des „Reuter'schen Büreaus“ ist Bischof Javiers die Mittheilung zugegangen, daß an den Unruhen in Tschili 10,000 Bewaffnete mit einigen Geschützen Theil nehmen.

*** Vereinigte Staaten.** Aus Washington, 7. Mai, wird gemeldet: Admiral Sampson ist gestorben. — Alle Bemühungen des Senators Hanna, den drohenden Streik der Kohlenarbeiter in Pennsylvania abzuwenden, sind gescheitert. Falls der heute stattfindende Kongreß der Arbeiter-Delegierten den Streik proklamieren sollte, wird eine halbe Million Arbeiter in den Ausstand treten. Die Situation wird als sehr kritisch bezeichnet. — Die „New-York Post“ sagt, die von ihr in einem Kabeltelegramm aus London gebrachte Mittheilung, einige bedeutende amerikanische Eisenbahnen seien wesentlich am Dampfschiffahrtstrafste beieiligt und erwarteten, sich als Haupteigenümer zur Geltung bringen zu können, werde heute von vertrauensvoller Seite bekräftigt. Es würden Anstrengungen gemacht, die Angelegenheit möglichst geheim zu halten wegen des Widerstandes, der sich im Auslande zeige und der auch in New-York entstehen könnte, wenn die Thatfachen bezüglich der Eigenthumsverhältnisse bekannt würden. Gut unterrichtete Kreise gaben zu, es sei beabsichtigt, die auf dem atlantischen Ocean verkehrenden Linien den Interessen der größten Eisenbahnen und Transportunternehmungen der Vereinigten Staaten dienstbar zu machen. So sei es möglich, die Frachtfähigkeit für Transporte von den Hauptpunkten im Innern nach den wichtigsten Plätzen Europas zu kontrollieren.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 7. Mai. Wie aus den aus Südafrika eingegangenen Telegrammen hervorgeht, hat Kitchener seine Operationen gegen Beier wieder aufgenommen.

hd. London, 8. Mai. Ein Telegramm Lord Kitcheners aus Pretoria vom heute früh besagt: Die endgültigen Burenverluste der letzterwähnten Operationen belaufen sich auf 10 Tote und 221 Gefangene. Heute wurde im Bezirk von Pietersburg ein Bure getödtet, 34 Buren gefangen genommen.

hd. London, 8. Mai. Lord Kitchener meldet aus Pretoria, den 7. d.: Ein Panzerzug von Pretoria nach Pietersburg ist entgleist. Ein Leutnant und zehn Mann wurden getödtet.

London, 8. Mai. Das „Bureau Vaffan“ meldet aus Pretoria vom Dienstag: In Bezug auf die Friedensverhandlungen ist die Lage thatsächlich unverändert. Die Führer verhandeln noch immer mit den Kommandos im Felde. Derselbe bewegt sich im Orange-Freistaat von Ort zu Ort umher und verhandelt mit den verschiedenen Führern. Bei Vereinigung sind zahlreiche Jelle für die Theilnehmer an der Versammlung aufgeschlagen.

hd. London, 8. Mai. Wie heute amtlich mitgetheilt wird, hat die englische Behörde die Gewißheit erlangt, daß Krüger und die Buren-Delegierten in Europa für den Abschluß des Friedens nicht nothwendig sind, und daß, trotz aus Utrecht und Brüssel ergangenen Erklärungen, Stein und Schall Burger im Einverständnis mit den Burenkommandanten für sich das Recht beanspruchen, den Frieden abzuschließen. Krüger und Dr. Leyds werden eventuell nur über ihr Gutachten befragt werden, ohne daß dies auf den Abschluß oder Nichtabschluß des Friedens von Einfluß wäre.

hd. Amsterdam, 8. Mai. Die hiesigen Buren-Vertreter haben noch keinerlei Meldungen über den Stand der Friedensverhandlungen erhalten. Dieselben werden aber nächste Woche eintreffen. Nach Erhalt derselben werden die europäischen Buren-Delegierten zusammentreten, um Weisung nach Südafrika zu geben.

hd. London, 9. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Pretoria: Stein machte augenblicklich energische Anstrengungen, um für den Orange-Freistaat ein Spezial-Abkommen zu erzielen, durch welches dem Lande eine gewisse Unabhängigkeit erhalten bleibt. Er stützt sich dabei auf die Thatfache, daß der Orange-Freistaat der englischen Regierung vor dem Kriege keinen Anlaß zu Klagen gegeben hat.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. Mai.

o. Zum Kaiserbesuch. Das Gefolge Sr. Majestät des Kaisers wird aus folgenden Herren bestehen: Chef des Militärkabinetts, Vortagender General-Adjutant General-Leutnant Graf v. Hülßen-Haeseler, Kommandant des Hauptquartiers, General der Infanterie v. Plessen, General-adjutant Generalleutnant v. Scholl, Chef des Zivilkabinetts, Wirkl. Geheimrath v. Scholl, Chef des Zivilkabinetts, Wirkl. Geheimrath v. Scholl, Hofmarschall v. Trotha, die Adjutanten Kapitän zur See v. Ulfedon, Oberstleutnant v. Plüskow, Leibarzt Oberstabsarzt Dr. v. Jilberg, als Vertreter des auswärtigen Amtes Gesandter v. Tschirsky und Bögendorff, ferner Geh. Hofrath Schwertin, Geh. Hofrath Abb, Geh. Hofrath Linne und Hofrath Waldmann. — Bei dem Essen, zu dem sich Sr. Majestät der Kaiser am morgen Nachmittag bei Herrn Intendanten v. Hülßen angelagert hat, werden Speisen und Getränke wie folgt servirt werden: Fleischbrühe mit Rindermark, Heidsieck-Imperial 1895, Sauerampfer-Suppe, Pommes und Greno, Carté-Blanche-Sekt 1884, Seesuppe-Schnittchen nach Intendanten-Art, 1888, Dese Paullier, 1897, Caseler, Rindfleisch im Ofen gebacken, Brühkartoffeln, 1895 Schwarzbirger Auslese (Eresenz Egon Müller), Kalbssteule nach Hausmacher Art, Häringskartoffeln, geschlagene Gänseleber, 1895 Chateau Margaux (Schloßabzug), Rehbraten, Dinstof, Salat, 1893 Steinberger Cabinet, Abfüll, der Rgl. Preuß. Domänenkellerei, Stangen-spargel mit Ruffeln-Lunke, 1888 Rautenthaler Rothenberg-Auslese (Eresenz Graf zu Ely), Feische Erdbeeren mit Schlag-sahne, Käsebröckchen, Cognac 1800. — Nach der morgigen Generalprobe im Hoftheater findet im Rgl. Schloße ein Bier-Abend statt. — Am Sonntag Vormittag wird der Kaiser voraussichtlich den Militärorgottesdienst in der Marktkirche um 8¼ Uhr besuchen. — Se. Majestät der Kaiser wird wahrscheinlich bis 16. d. M. einschließlich hier verweilen und am Abend dieses Tages nach der Theatervorstellung nach Berlin abreisen.

— **Prinz Georg von Preußen.** Die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle des Prinzen Georg von Preußen fand heute um 2 Uhr Nachmittags zu Burg Rheinstein statt. Die Herren Regierungspräsident Dr. Wenzel, Polizeipräsident Prinz von Ratibor begaben sich heute Vormittag zur Theilnahme der Beisetzungsfeier nach Schloß Rheinstein. Ueber die Ankunft der Leiche auf Schloß Rheinstein berichtet der „Rh. A.“ von heute: Die Leiche des Prinzen Georg von Preußen traf heute

Morgen 6 Uhr mittels Sonderzug, welcher direkt vor Schloß Rheinstein hielt, ein. Die Leiche war in einem Eichensarg gebettet, welcher wieder in einem Zinkfarg ruhete. Der Sarg war vollständig mit Blumen überdeckt, welche zu Hunderten mit dem Sonderzug angekommen waren. Die sterblichen Ueberreste des verstorbenen Prinzen wurden von den Herren seines Gefolges, dem persönlichen Adjutanten Major von der Groeben, Rittmeister v. Predow u. nach Rheinstein geleitet. Bei der Ankunft des Zuges stellte der Kriegerverein von Trechtingshausen die Ehrenwache und seine Mitglieder trugen die Leiche des ältesten Mitgliedes unseres Herrscherhauses zur letzten Ruhestätte.

— **Gerechts-Perfonalien.** Herr Gerichts-Assessor von Roeßler von hier wurde als Hilfsrichter an das Landgericht Neuwied berufen. — Herr Rechtsanwält Hamacher zu Jbsteln wurde zum Notar ernannt. — Die Herren Rechtsanwält Dr. v. Gager und Jessel wurden zu Referendaren ernannt.

— **Der Himmelfahrtstag** stand diesmal unter dem Zeichen des Frostes. Von der „Wonne“ des Raimonats war nur wenig zu merken. Deshalb fehlte auch, namentlich in den frühen Morgenstunden, das sonst übliche Leben und Treiben in unseren Wäldern, wo statt eitel Lust und Freude fast die Ruhe eines Kirchhofs herrschte. Erst am späteren Vormittag wurde der Besuch des Waldes etwas lebhafter, und am Nachmittag, als das Wetter sich günstiger gestaltete, ja sogar kurze Zeit die Sonne ihre wärmenden Strahlen spendete, regte sich bald auf allen Straßen und Wegen, welche hinausführen ins Freie. So kamen denn Diejenigen noch einigermaßen auf ihre Rechnung, welche gewohnt sind, am Himmelfahrtstag, altem Herkommen gemäß, sich in Flur und Hain zu ergehen, um die junge Natur in ihrem vollen Schmuck zu bewundern und sich an ihrem Anblick zu ergötzen.

— **Kurhaus.** Morgen Samstag wird um 4 Uhr die Kapelle des Artillerie-Trompeter-Corps, um 8 Uhr diejenige des Regiments v. Gersdorff im Kurgarten bezw. im Kurhaus konzertieren.

— **Residenz-Theater.** Am Samstag, den 10. Mai, geht die stets gern gesehene Gesangsposse „Der Stabschirurg“ abermals in Scene. — „Das schwarze Schaflein“, Richard Stowronnells fesselndes Schauspiel, dem vom Theater-Publikum ganz ungewöhnlich starkes, sich von Aufführung zu Aufführung steigendes Interesse entgegengebracht wird, gelangt am Sonntag, den 11. Mai, zum fünften Mal zur Darstellung.

— **Walhalla-Theater.** Am 16. d. M. beginnt die diesjährige Operetten-Saison, welche auf den Zeitraum vom 16. Mai bis 1. September bemessen ist. Die Leitung derselben liegt in den Händen des Direktors Karl Glöck, der bemüht war, eine Schaar bekannter Künstler zu gewinnen, um dem Publikum Wiesbadens das Beste auf dem Gebiete der Operette und des Gesangs-Baubedises zu bieten. Die Eröffnungs-Vorstellung bringt die Pariser Revütät „Die Dame aus Trouville“, welche heute bereits die 150. Aufführung in Berlin erlebt und der Schloßer der Saison ist. Außer den Reprisen der beliebtesten älteren Operetten gelangen folgende Neuheiten zur Aufführung: „Die kleinen Mägdchen“, „Das süße Mädel“, „Wiener Blut“, „Der Kellermeister“, „Die Debutantin“, „Das Jungfernstift“ u. Durch den Besitz der Walhalla-Theaters, Herrn Schlink, wurde die Bühne für die Operetten-Vorstellungen ganz neu ausgestattet, mit neuem Proszenium versehen und dadurch bedeutend vergrößert.

— **Militärisches.** Zur Vorübung der für Freitag, den 16. d. in Aussicht stehenden Kaiser-Parade wird die hiesige Garnison morgen Vormittag von 7 Uhr ab auf dem Kurpalsplatz exercieren.

— **Absperrung bei der Kaiserankunft.** Am Samstag, den 10. Mai d. J., Nachmittags von 4 Uhr ab bis nach erfolgter Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, wird der Uebergang der Rheinstraße vom Taunusbahnhof nach der Wilhelmstraße, der Fahrdamm und Reitweg der Wilhelmstraße von der Rheinstraße bis zur Burgstraße, die Burgstraße, sowie der Schloßplatz von der Burgstraße bis zum Hauptportal des königlichen Schlosses für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Das Publikum wird gebeten, den Anordnungen der Schutzmännerschaft unbedingt Folge zu leisten.

— **Theaterfoyer.** Herr Intendant v. Hülßen hat auf Sonntag Vormittag 11 Uhr eine ganze Reihe Persönlichkeiten, Mitglieder der städtischen Körperschaften, Schriftsteller, Journalisten u. A., zur Besichtigung des neuen Foyers, verbunden mit einem Frühstück, eingeladen, womit der Prachtbau gewissermaßen seine offizielle Weihe erhält.

— **Vortrag.** Auf den heute Freitag, Abends 8 Uhr, im Saale der Gewerbeschule stattfindenden Vortrag des Dozenten der technischen Hochschule zu Darmstadt, des Herrn Ingenieurs Lehnert, über die „Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf 1902“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Bei der großen Bedeutung der Ausstellung dürfte der Vortrag, welcher durch ca. 50 Lichtbilder und außerdem durch ausgestellte Photographien erläutert wird, für weiteste Kreise von Interesse sein. Der Eintritt ist für Jedermann frei.

— **Landwirtschaftliche Versammlung.** Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltet am Samstag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, im Gasthofe „Zur Schwane“ (H. Merken) in Erbenheim eine landwirtschaftliche Versammlung, bei welcher Herr Thierarzt Dr. Meißner einen Vortrag halten wird über: „Fütterung auf Milch“. Die Milchproduzenten aus Erbenheim und Umgebung werden zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

— **Vom Mailüftel** war bisher herzlich wenig zu verspüren, es sei denn, daß man als solches den kalten Wind gelten lassen will, der uns in den jüngsten Tagen um die Ohren pfliff und schleunigst wieder nach dem wärmenden Ueberzieher greifen und die Stube aufs Neue einheizen ließ. Ist es in unserer Gegend auch nicht ganz so schlimm gewesen wie in anderen, so hat doch auch uns der Rückfall des Winters nicht ganz verschont. Besonders in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ist in manchen Strichen das Thermometer gewaltig gesunken und hat dieser Sturz, der bis zu 2 Grad Kälte ging, empfindliche Schäden in Feld und Gärten angerichtet. In den Gärten sind es besonders die Bohnen und Frühkartoffeln, die durch die Kälte gelitten haben. In den Weinbergen zeigten sich die nachtheiligen Wirkungen des Frostes darin, daß eine große Anzahl der jungen Triebe ein weltes Aussehen bekamen. Auch die eben blühenden Kirschbäume dürften ebenfalls durch die Kälte erheblich gelitten haben. — Aus Siebich, 8. Mai, wird uns berichtet: Der in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag sehr heftig auf-

treuliche Mafstroß hat auch in hiesiger Gemarkung großen Schaden angerichtet. Nur Gärten, Weinberge und Obstbäume wurden in gleiche Mitleidenschaft gezogen. Besonders arg mitgenommen wurden junge Gesehne der Reben, die jungen Kartoffeln und Rübenpflanzen, welche am nächsten Tage alle schwarz waren, auch die so schön angelegten jungen Birnen und Apfelfrüchte wurden wohl größtenteils verloren sein, indem die jungen Früchte alle erfroren sind, ein Gleiches wird auch von der Apfelfrüchte angenommen werden müssen.

Das Storchpaar hat allen Plänen freundlich gesinnt Menschen, ihm eine Brutstätte zu bereiten, bisher ein Schnippen geschlagen. Rotes Kreuz und Sternwarte der Oberrealschule wurden von ihm ignoriert und auch der letzte Versuch, auf dem Hintergebäude des Grundstückes Kirchgasse 36, wo man ein Nest bereits fix und fertig hatte, ist schließlich noch gescheitert, als Meister Langbein, mehrfach über dem projektierten Heim freisend, der vielen Telefonbrüche anständig wurde, welche dort kreuz und quer laufen. Nun hat er selbst seine Sache wieder aufgenommen und ist seit einigen Tagen auf einem der Thürme der Bonifatiuskirche in der Luisenstraße eifrig am Werk. Es ist interessant, die Thiere — Männchen und Weibchen — beim Zusammentragen des Nestes bei dessen Aufbau zu beobachten. Doch oben auf einer der Kreuzbäume, deren Querbalen dem lustigen Storchpaar einen Stützpunkt geben sollen, schreiet die mühsame Arbeit mehr und mehr vorwärts. Möge das so schwergeprüfte Pärchen endlich seine Niststätte in Ruhe erleben können.

d. Zwiden und Mauscheil sind Glücksspiele. So hat die hiesige Strafkammer in ihrer heutigen Sitzung entschieden. In einem Höchster Hotel versammelte sich in früheren Jahren ziemlich regelmäßig eine Anzahl besser situierte Herren, Kaufleute und andere Leute, die über reichlich gute Spielgeld verfügten. Sie spielten Karten. Gewöhnlich wurde „gemauscht“ oder „gezwickelt“, dann und wann soll aber auch einmal das Hazardspiel „Rum!“ probiert worden sein, immer aber nur dann, wenn der Inhaber des Hotels, der gleichzeitig Pächter des Höchster Bahnhofs-Restaurants ist, seinen spielenden Stammgästen den Rücken gewandt hatte. Denn er, der sonst recht gern ein bisschen mitzwickelt oder mitmauscht, sah ein, daß das „Rum!“ zu jenen Spielen gehören müsse, die in öffentlichen Lokalen nicht gespielt werden dürfen, wenn sich die Inhaber derselben nicht strafbar machen wollen. An einem Abend, wahrscheinlich im Jahre 1898, kamen die Herren so in die Spielwuth, daß sie sich in ein Hinterstück des Hotels zurückzogen und bis nach Mitternacht „Rum!“ spielten. Ein Rechtsanwalt verlor dabei einige Hundert Mark an einen jungen Kaufmann. Dieser scheint überhaupt ein Glückling Fortunat gewesen zu sein, denn als er sich zum Heimgehen anschickte, hatte er beinahe 900 Mk. gewonnen. Als das bare Geld all war, nahm man Zahnschmerz und machte aus ihnen Bohnen, die später eingelöst wurden. Dieser Spielabend war die eigentliche Ursache, daß der Inhaber des Hotels wegen Vergehens gegen § 285 des Strafgesetzbuches angeklagt wurde. Nachdem bereits am Mittwoch in dieser Sache vor der Strafkammer verhandelt worden war, sprach heute Morgen die Strafkammer folgendes Urtheil: Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 285 des Strafgesetzbuches zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurtheilt. Das Gericht nimmt als erwiesen an, daß in dem Lokal des Angeklagten längere Zeit gezwickelt und gemauscht wurde, und zwar mit der Duldung des Beschuldigten. Ferner ist erwiesen, daß in einem Fall, der allerdings verjährt ist, mit Duldung des Angeklagten, wenn auch mit sehr unwilliger Duldung, „Rum!“ gespielt worden ist. „Rum!“ ist zweifellos ein Hazardspiel; es fragt sich nun, ob auch „Zwiden“ und „Mauscheil“ Hazardspiele sind. Das Gericht mußte diese Frage bejahen, denn bei beiden Spielen ist fast gar keine Kunst erforderlich, die Entscheidung über Gewinn und Verlust ist hier lediglich von den Karten, die der Spieler erhält, abhängig. — Dieses Urtheil dürften sich die Herren Gastwirthe merken, die es wohl am meisten interessieren dürfte, daß „Zwiden“ auch zu den Hazardspielen gehört.

Unfallmelungen. Eine hauptsächlich für Bewohner kleinerer Landorte wichtige Verkehrseinrichtung ist in neuerer Zeit dadurch geschaffen worden, daß Unfallmelungen, die bisher nur auf Telegramme beschränkt waren, nunmehr auch in Form von Gesprüchen übermittelt werden können, vorausgesetzt, daß die Betriebs- und örtlichen Verhältnisse die Herstellung der erforderlichen Sprechverbindungen ermöglichen. Für solche Unfallmelungen werden während des Tages außer den gewöhnlichen Gesprächsgebühren besondere Zuschläge nicht erhoben, während die Gebühr für ein in der Nacht (10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens) abgehaltenes Unfallmelgespräch bis zur Dauer von 3 Minuten im Ortsverkehr 20 Pf., im übrigen Verkehr das Doppelte der gewöhnlichen Gesprächsgebühr, mindestens jedoch 50 Pf., beträgt. Personen, mit denen ein Gespräch gewünscht wird, werden, sofern sie keinen Fernsprechanruf besitzen, gegen eine besondere Gebühr von 25 Pf. an den Apparat der Empfangsanstalt gerufen, wenn dies nach den örtlichen Verhältnissen angängig ist. Die Telegraphenanstalten erteilen Auskunft darüber, in welchem Umfange Unfallmelgespräche zulässig sind.

Eisenbahnunfall. Die zweite Lokomotive des Schnellzuges Frankfurt-Wiesbaden, der um 8 Uhr 22 Min. Vormittags den Frankfurter Hauptbahnhof verläßt, entgleiste am Mittwoch unterhalb des Hofes Reibrod. Der Lokomotivführer brachte den Zug sofort zum Halten. Die Passagiere mußten aussteigen und den Weg nach Höchst zu Fuß zurücklegen. Verletzungen sind nicht vorgekommen, auch ist Materialschaden nicht entstanden.

o. Unfall. Eine im Westtriedel wohnende Frau Böcker kam gestern in ihrer Küche zu Fall und fügte sich dabei mit einem Messer, das sie gerade in der Hand hielt, eine tiefe Schnittwunde am linken Unterarm zu. Im städtischen Krankenhaus wurde der Verunglückten ärztliche Hilfe zu Theil, dieselbe konnte aber, nachdem ihr ein Verband angelegt war, wieder entlassen werden.

o. Ein jähnes Pferd richtete heute Vormittag viel Unheil an. Das dem Milchhändler Karl Bär von Dellenheim gehörige Thier ging, als es allein in der Adolfsallee stand, durch, rannte durch die Adolfsstraße in die Rheinstraße hinein und dort an dem Droschkenhalter gegen eine Laterne, wobei an dem Wagen das rechte Bordbrett abgerissen wurde und dadurch die wilde Jagd ein Ende fand. Zum Glück für die dort haltenden Kutscher, denn der wilde Gaul war drauf und dran, in die Droschken hinein zu rennen. Durch den Anprall waren die Milchkarren durcheinander geworfen worden und ihr Inhalt lief auf die Straße, konnte aber, da gleich Jemand da war, der den Wagen öffnete, zum größten Theil gerettet werden. Das Pferd kam mit heiler Haut davon, die Laterne aber war so stark beschädigt, daß sie durch eine neue ersetzt werden mußte.

— Besitzwechsel. Herr Privatier Emil Schipper kaufte von Herrn Königl. Kammermusiker Zeidler das Haus Weißstraße 9. (Der gemeldete Verkauf des Hauses Weißstraße 10 war irrthümlich.)

— Kleine Notizen. Die Salanzenliste für Militärämter Nr. 19 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Die Dogheimerstraße von der Schwabacherstraße bis zum Bismarck-Ring wird zwecks Neu- und Erweiterung der Fahrbahn auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt. — Im Walhalla-Theater steht der amerikanische Universal-Artist Henry French mit unermindertem Erfolg sein Gastspiel fort, derselbe wird heute mit einem gänzlich neuen Programm aufwarten. Heute Freitag findet ein rauchfreier Elite-Abend statt, der einzige während des French-Gastspiels. — Die General-Versammlung des „Hausbesitzer-Vereins“ findet am Samstag, den 10. Mai, Abends 8 Uhr, im Gartensaal des Restaurants „Friedrichshof“ statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wäre eine lebhaftige Theilnahme wünschenswert.

* Kreuznach, 6. Mai. Ueber eine Morbithat berichtet der hiesige „S. A.“ aus Oberstein: Vor einigen Monaten kam eine geborene Obersteinerin Namens Weiß mit ihrem Töchterchen hier aus Amerika an und gab sich als unverheiratet aus. Einige Zeit nach ihrer Rückkunft verlobte sie sich mit einem verwitweten Fabrikanten Namens Wirth und zog gleich in dessen Wohnung. Einige Wochen nach der Verlobung reismirte der amerikanische Passant Osbaldeston, der bereits früher einmal mit der Weiß hier war, sie sowohl in Briefen, als auch in öffentlichen Annoncen als seine rechtmäßige Frau. Vor einigen Tagen kam nun der Amerikaner hier an, um Frau und Kind abzuholen. Die Weiß weigerte sich jedoch, zu ihm zu gehen und das Kind herauszugeben. Montag Nachmittag kam der Amerikaner von Kirm, wo er in einem Hotel Wohnung genommen hatte, hier an und ging vor die Wohnung des Wirth, um sein Töchterchen und seine Frau mitzunehmen. Wirth jedoch weigerte die Herausgabe, worauf der Amerikaner einen Revolver zog und Wirth mit drei Schüssen niederstreckte; einem zu Hilfe kommenden Arbeiter Baumhard schoß er in den Hals und verwundete ihn schwer, so daß auch an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Mehrere Männer verfolgten den Amerikaner, welcher nach dem Neumweg zu flüchtete und im Walde verschwand, ehe er eingeholt werden konnte. Er wurde spät Abends in Baumholder verhaftet und heute dem Amtsgericht in Oberstein zugeführt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 9. Mai. (Strafkammer.) Vor-sitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Pfeiffer. — Drei junge Arbeiter von hier haben am 21. November v. J., also zu einer Zeit, wo die Arbeitslosigkeit ziemlich ausgebreitet war, ein Eisen in ein Wägelchen gespannt und sind in den staatlichen Forstschutzbereich „Altenstein“ bei Dahn gefahren. Dort haben sie sechs Lasten Abfallholz gesammelt und wurden dabei ertwischt. Das Holz hatte einen Werth von 60 Pf. Die Sünder wurden vom Schöffengericht wegen gemeinen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von je einem Tag verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Anwalt im Interesse der Angeklagten Berufung ein und begründete dieselbe damit, daß er der Ansicht sei, die Angeklagten hätten sich nicht des gemeinen Diebstahls, sondern des Forstdiebstahls schuldig gemacht. Die Strafkammer schloß sich dieser Ansicht an und hob infolge dessen heute das erste Urtheil auf. Sie verurtheilte die Angeklagten nunmehr wegen Forstdiebstahls zu einer Geldstrafe von je 6 Mk. — dem zehnfachen Werth des Beschlages — und zum Ersatz von 60 Pf. an die Forstkasse. — Die Tagelöhner Sebastian T. von Sonnenberg, Karl A. von Kloppenheim, Albert J. und Albert B. von hier sollen im Winter 1899, theilweise auch noch im Winter 1901 gußeiserne Wasserleitungsrohre im Werthe von vielleicht 50 Mk. dem Besitzer der „Dietenmühle“ gestohlen haben. Die Angeklagten, die an der Herstellung des unterhalb der „Dietenmühle“ herführenden Amelsbergweges beschäftigt waren, geben an, die Wegnahme der durch die Verlegung der Hauptleitung unbrauchbar gewordenen Rohre sei ihnen gestattet worden. Widerlegt werden können sie nicht; sie werden deshalb freigesprochen.

Kleine Chronik.

Die Gummi-Fabrik von Meiswinkel in Essen brannte nieder. Der Besitzer und ein Dienstmädchen erlitten bei den Rettungsversuchen schwere Brandwunden.

In Berlin sprang gestern Nachmittag das Dienstmädchen Bertha Bethke von der Belle-Alliance-Brücke in den Landwehr-Kanal. Es wurde gerettet, rief sich aber wieder los und stürzte sich zum zweiten Male ins Wasser. Auch jetzt glückte die Rettung wieder und die Lebensmüde wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Die Staatsanwaltschaft in Halle hat eine Untersuchung über die Ursache des Schorlaue Eisenbahnunglücks angeordnet. Die im Krankenhaus zu Leipzig untergebrachten drei schwer Verwundeten befinden sich nunmehr außer Lebensgefahr.

Die der „Bresl. S. A.“ aus Dittersbach bei Waldenburg melde, sie seien heute Nacht 11½ Uhr auf dem Bahnhof Dittersbach zwei Güterzüge während des Rangirens zusammen, wobei zwei Wagen zertrümmert und eine Maschine arg beschädigt wurde. Der Rangierer Kössner aus Waldenburg wurde getödtet. In dem Güterzuge befand sich auch ein mit Dynamit geladener Wagen, dessen hintere Wand bei dem Zusammenstoß demolirt wurde. Der Verkehr ist nicht gestört, der Materialschaden ist bedeutend.

In der Nacht zum Mittwoch herrschte in der ganzen Schweiz starke Kälte, die vielen Schaden anrichtete.

Aus Nordspanien werden heftige Schneestürme gemeldet.

Die Stadt Dobruisk im Gouvernement Minsk wurde durch eine große Feuersbrunst heimgesucht. 972 Wohnhäuser und 650 Kaufläden wurden eingeäschert. Mehrere Personen werden vermisst und dürften in den Flammen umgekommen sein.

Der Ausbruch des Vulkans Pelee auf der Insel Maetinic dauert fort. Brennende Lava zerstörte neuerdings ein großes Fabrikgebäude. 24 Personen wurden getödtet.

Aus St. Thomas wird berichtet: Der Dampfer „Rotam“ aus San Lucia ist hier eingetroffen. Er verließ am Mittwoch Martinique. Die Besatzung theilt über das Erdbeben mit,

daß die Stadt San Pierre völlig zerstört worden ist. Die meisten Einwohner sind umgekommen. Sämmtliche im Hafen ankommenden Schiffe wurden schwer mitgenommen. Der Dampfer „Rotam“ selbst war auf dem Punkte zu sinken. Er verlor 17 Mann.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Strasburg, 9. Mai. Der Kaiser ist heute Vormittag 8 Uhr in Begleitung des Statthalters und des Staatssekretärs v. Müller nach Schlettstadt zum Besuch der Hohkönigsburg abgereist. Staatssekretär Graf Bosadowsky ist bereits gestern auf der Hohkönigsburg eingetroffen.

Regensburg, 8. Mai. In Gegenwart des Prinzregenten, des Prinzen Ludwig und anderer bairischer Prinzen und Herzöge fand heute die Enthüllung des Denkmals König Ludwig I. statt. Die Festrede hielt Bürgermeister Stobäus. Auf die Enthüllung folgten ein Festzug der Vereine und Gewerbe mit vielen Prunkwagen, eine Parade und solenne Festtafel, an welcher außer dem Prinzregenten und den anwesenden Prinzen auch die Spitzen der Behörden theilnahmen. Der Prinzregent lehrte am Abend nach München zurück.

London, 9. Mai. Das Unterhaus nahm mit 403 gegen 165 Stimmen die zweite Lesung der Unterrichtsbill an.

Dublin, 8. Mai. Prinz Heinrich und der Herzog von Connaught trafen heute Abend von Cork hier ein, wurden vom Vordirektor empfangen und begaben sich unter Geleite von Kavallerie nach der herzoglichen Residenz.

Athen, 9. Mai. Das frühere Mitglied des Kabinetts Theotokis, Estarias, veröffentlicht ein offenes Schreiben, in welchem die früheren Amtsgenossen Estarias beschuldigt werden, bei Mineralkonzessionen an Unregelmäßigkeiten theilhaftig gewesen zu sein. Estarias erklärt, er werde die Veröffentlichungen fortsetzen. Von einer anderen Seite werden die Behauptungen bestritten. Die Angelegenheit erregt allgemeines Interesse.

Depeschenbüro Herold.

Lemberg, 9. Mai. Das Geschworenengericht verurtheilte die wegen Hochverraths und Aufreizung gegen die Regierung und die Armee angeklagten Anarchisten Gawron und Grylewski nur wegen Verbreitung einer konfiszierten Schrift zu je 50 Kronen Geldstrafe. Von den übrigen Angeklagten wurden die Angeklagten freigesprochen. — Eine von circa tausend Studenten besuchte Versammlung beschloß, gegen den Erlaß des Unterrichtsministers, durch welchen die Versammlungs-freiheit der Studenten auf den Raum innerhalb der Mauern des Polytechnikums beschränkt wird, energisch zu protestiren und die Ausführung des Erlasses eventuell durch einen Studentenstreik zu verhindern.

Warschau, 9. Mai. Hier cirkulirt das Gerücht, der Mörder des Ministers Sijagajin sei ein naher Verwandter des zurückgetretenen Ministers Wamowski.

Rom, 9. Mai. Trotz des offiziellen Dementis gilt es in hiesigen diplomatischen Kreisen als feststehend, daß zwischen Wien und Rom betreffs des Einflusses in Albanien ein Einverständnis bestünde und dabei Oesterreich-Ungarn der östliche Theil Albaniens und Italien der westliche an der adriatischen Küste gelegene Theil als Einfluß-Sphäre zugetheilt wurde.

London, 9. Mai. Mr. Carnegie ist in Liverpool eingetroffen. Er äußerte sich in einem Interview mit einem Vertreter der „Westminster Gazette“ über den Ocean-Traffic dahin, derselbe sei nur eine einfache Finanz-Operation und habe mit dem Patriotismus nichts gemein. Die Kombination sei dazu angethan, gleich zu Anfang großen Gewinn abzuwerfen. Was in Zukunft geschehen werde, darüber wolle er sich jetzt nicht in Prophezeiungen ergeben.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 7. Mai. Rother Weizen per Maller 14 Mk. 78 Pf., per 100 Rilo 18 Mk. 47 Pf., Korn per Maller 10 Mk. 80 Pf., per 100 Rilo 14 Mk. 40 Pf., Gerste per Maller 9 Mk. 30 Pf., per 100 Rilo 14 Mk. 30 Pf., Hafer per Maller 8 Mk. 36 Pf., per 100 Rilo 16 Mk. 72 Pf.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York.

Unentbehrlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke, u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Kaiser-Borax

Der chemisch reine „Kaiser-Borax“ ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut und eignet sich daher besonders zum täglichen Gebrauch im Waschwasser, sowie als Zusatz zum warmen Bad; unübertrefflich zum Reinigen von Mund und Zähnen. Nur acht, wenn in rothen Cartons mit nebliger Schutzmarke und mit ausführlicher Anleitung. Niemals los! Geruchlos in Cartons zu 10, 20 u. 50 Pf. Parfümiert in eleg. Cartons zu 50 Pf. und Mk. 1.— (Stg. 1880g) F 146



Hitz-Schirme.

Hochlegant, grösste Auswahl, jede Preislage. 4993

Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Hübner; für die Anzeigen und Inserate: H. Bornau; Schriftf. in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

3 Webergasse.

D. Stein,

Telefon 2450.

Webergasse 3.

Pariser Original-Modelle,

Toques, Capotes, runde Hüte, Reisehüte, ungarnirte Hüte, Matelots,
Schleier, Blumen, Federn, Feder- und Chiffonboas.

Kneipp's Brennessel-Haarwasser

Kneipp-Haus, Inh. Hch. Meyrer, nur 59 Rheinstrasse 59.

ist und bleibt unstreitbar das Beste, verhindert
und beseitigt **Haarausfall** und **Schuppenbildung**
und stärkt sehr die **Kopfnerven**. 5358

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
14 Hofprädikate.

Zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers.

Fahnen u. Flaggen

von Marine-Schiffsflaggentuch,

wasserucht und widerstandsfähig, z. B.:

Wappenfahnen, Adlerfahnen, einfache Nationalfahnen etc.

Wappenschilder, Transparente, Lampions.

Illustrierte Cataloge gratis und franco.

Niederlage bei

5831

H. Schweitzer, Ellenbogengasse 13,
Galanterie- und Spielwaaren (gegr. 1859).

Telefon 2609.

Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Reiniger Reit- und Fahr-Institut,
Mainz, 11 Rhodanusstr. 11, Mainz.

Gute und zuverlässige Reit- und Fahr-
Spazier-Reiten (spezielle Damen-Reiten),
Truppenformen Pferde
zum Dienst für die Herren Offiziere.



Correkte, sicheren und sicheren
Reiten, - Reiten - Reiten
Reiten von Stellungen.
Reiten.

Gründlicher Reit-Unterricht. Leichtes, ge-
fahrloses Erlernen auf eigens dazu gewählten
Pferden. Unterricht an Damen auf Wunsch durch
die Frau des Besitzers.
Feste Abonnement-Karte v. Stunde Mk. 2.40.
Jede weitere Karte v. Stunde 2.-
Von Wiesbaden viel frequentiert. F 35

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne
Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle,
Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu
billigsten Preisen unter Garantie für
solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luifenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Junge Enten,
gemästet u. z. Frucht,
Knöchenschrot — 100 % mehr
Oter —
Zorfitreue, bestes Streumaterial,
hier abgegeben.

Raff. Geflügel u. Raftausst.

Näh. Arndtstraße 8, Wart.

Spargel, t. fr. v. Gonsenheim,
Sedanplatz 7.

Kaiser-Otto!

Hafermehl

stets gleichmässiges, mit grösster Sorgfalt
hergestelltes Fabrikat. — **Aerztlich warm**
empfohlen. — Für **Kinderernährung**
und Schleimsuppen unübertroffen. Überall
vorhanden. (Stg. à 1200 g.) F 143

Original-

Samos-Muscat,

Medicinal-Wein,
approbiert und attestiert, sowie ärztlich empfohlen,
vermittelt direkt Dampf ab Samos importiert.

1/1 Flasche 75 Pf. ohne Glas,

bei 10 Flaschen und mehr 5 % Rabatt.

Sonstige Süd- u. Dessertweine, gleichfalls

direct importiert, ebenso preiswerth.

Ran verlange Weinpreisliste.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft, Telef. 414.

Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emiers u. Platterstr.

Hausmacher Eiernudeln

von unübertroffener Qualität werden

nur lose verkauft per Pfund

60 Pf. 3328

P. Enders,

Michelsberg 32.

„Henkell Trocken“

General-Vertreter für Wiesbaden:

Max Clouth.

Neuer Telephon-Ruf 2764. 5103

Bodenbesen
mit langem Stiel,

Schrubber,

Abseifbürsten,

Wichsbürsten,

Schmutzbürsten,

Closetbürsten,

empfehl in nur prima Qualitäten

Erich Stephan,

Ausstener-Magazin für Küchen-Einrichtungen. 3856

In größeren

Haushaltungen,

sowohl als auch in Wirtschaften sind meine „Magäner Restaurations-Räse“, eine Art Rahm-
käse, fettes Product meiner Alpen-Genossenschaften, in eleganter Staniolpackung,
beliebt,

weil sehr billig und in ihrer langen Form für Portionseinteilung besonders geeignet. Bei ganzen
Stangen von ca. 1 1/2 Pf. nur 50 Pf. pro Pfund.

Maisch Nchf., früh. Schrader, Marktstraße 23.

Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,
Walfmühlstr. 13, Emserstr. 51,
empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und
Arbeiter: **Körbe** jed. Art u. Größe, **Bürsten-**
waren, als Besen, Schrubber, Abseife-
bürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider-
und Wischbürsten zc. zc., ferner **Stuhlmatten,**
Kloster, Strohfelle zc. zc.

Rohrreife werden schnell u. billig
neu geflochten, **Korbreparaturen** gleich
und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt
und wieder zurückgebracht. F 206

Parthiewaarenhaus Frank,

American Dry-goods-store.

Schwalbacherstrasse 15, Ecke Friedrichstrasse.

E. gr. Posten Kdr.-Kleid. v. 1 Mk. an,

Schürz. v. 25 Pf., D.-Haus- u. Trägersch. in gr.

Ausw., Spitzenkrag. v. 1.25.

Spitzenreinsatz von 9 Pf. an u. s. w.

Bill. Quelle f. Futtersachen.

Fussboden- Glanzlacke,

in wenigen Stunden glashart
trocknend, ohne nachzukleben.

Oelfarben,

Leinöl — Terpentinöl — Siccativ,

Pinsele in grosser Auswahl,

Parquetboden- und Linoleumwachs,

sowie Stahlspäne empfiehlt billigst

H. Roos Nachf., W. Schupp,

5 Metzgergasse 5,

nahe der Marktstrasse.

Walhalla-Theater.

Täglich

Grosse Gala-Vorstellung

des weltberühmten Amerikaners

the **Henri French**

and

the famous chine Conjoror

Ching Ling Foo,

sowie das übrige

Elite-Variété-Programm.

Anfang 8 Uhr.

5524

**J. Rapp's
Italienische Rothweine**

No.	Art.	Preis a. Glas	Preis a. 1/2 Liter
1.	Vino Italiano, Tischwein.	—55—	—50—
1a.	Vino Salutare, guter Tischwein.	—65—	—60—
2.	Marke: „Rapp“ leichter gut bekömmlicher Tischwein.	—70—	—65—
3.	J. Rapp's Brindisi	—80—	—75—
Consumwein, lieblicher, voller Wein; wird in hunderten von Familien hier regelmässig getrunken und ist als angenehmer, besserer Tischwein sehr beliebt. Der Wein ist von Herrn Prof. Dr. Fresenius untersucht, vollkommen rein be- funden und wird ärztlich Blut- armen, Magenleidenden u. Recon- valescenten vielfach empfohlen.			
4.	Pasto Italia	—90—	—85—
	leichter, Bordeaux ähnlich Wein.		
5.	Riviera	1.—	—95—
	blumiger, angenehmer Wein, viel besser als gleichpreisig. Bordeaux		
6.	Chiavenna	1.10	1.—
	zart und bouquetreich.		
7.	Syracusa	1.20	1.10
	schöner, sehr lieblicher voller Wein.		
8.	Palicella	1.30	1.20
	leichter, feiner, blumiger Wein.		
9.	Capri	1.40	1.30
	feuriger, kräftiger Wein.		
10.	Castelli Romani	1.50	1.40
	feiner, blumiger, kräftiger Wein.		
11.	Valpolicella	1.60	1.50
	hervorragend fein u. bouquetreich		
12.	CasteldiPiave	1.70	1.60
	entwickelte tanzvorzögl. Weine.		
13.	Lacrima Cristi	1.90	1.80
	roosso		
14.	Perla	2.10	1.90
	Feinste Edel- gewächse.		
15.	Chianti extra vecchio.		
	eigenartig, bouquetreich u. hoch- fein		
	1/2-Liter-Originalflasche	2.50	—
	1-Liter-Originalflasche	1.35	—
16.	Lacrima Cristi, bianco	2.10	1.90
	feinster, weisser Tafelwein.		
17.	Moscato, „Süsswein“	—80—	—75—
18.	Favorito, Muscateller	1.10	1.—
19.	Marsala, „Italia“	1.50	1.40
20.	Marsala, „old brown“	1.90	1.80
21.	Marsala, „old extra“	2.40	2.30
22.	Marsala, „Highlife“	2.90	2.80
23.	Vermouth di Torino	1.70	1.60
24.	Moscato d'Astispumante	1.90	1.80

Vorstehende Weine, die ich direct importire,
sind ausserordentlich preiswerth und bestens
zu empfehlen. Wer einen Versuch macht, wird
sich davon überzeugen.

Die meisten italienischen Weine haben Sprit-
zusatz, was bei meinen nicht der Fall ist,
wodurch sie sich von anderen vorthellhaft aus-
zeichnen.

Ich bitte beim Einkauf genau darauf zu
achten, dass Etiketten und Stopfen meine amt-
lich eingetragene Schutzmarke (einen Rappen)
tragen.

5760

J. Rapp,

Herz. Sächs. Hoflieferant.

Weinbau und Weingrosshandlung.

Erstes und grösstes
Special-Geschäft für italienische
Weine am Platze.

Hauptgeschäft:

Moritzstrasse 31,

weitere Verkaufsstelle:

Neugasse 18/20.

Proben werden in beiden Geschäften gern gratis
vorabreich.

Telephon 2169.

Nicht mehr Goldgasse.

**Beethoven = *
Conservatorium *
Wiesbaden, Friedrichstrasse 48**

Director:

H. G. Gerhard.

5702

Hausbesitzer-Verein zu Wiesbaden.

Unsere ordentliche

General-Versammlungfindet statt: Samstag, den 10. Mai, Abends 8 Uhr, im Restaurant
„Friedrichshof“, Friedrichstraße 35.

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers über die Wirksamkeit des Vereins in dem Ver-
waltungsjahre 1901/02.
2. Bericht der Rechnungsprüfungs-Commission über die Vereinsrechnung 1900/1901.
3. Wahl einer Commission zur Prüfung der Vereinsrechnung pro 1901/1902.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes an Stelle der ausscheidenden Herren L. Hack,
S. Hess, Ph. Menz, H. Rühl, G. Schupp.
5. Rechrichtabfuhr.
6. Statutenänderung und Eintragung des Vereins in das Vereinsregister.
7. Festsetzung des Rechnungsüberschlages pro 1902/1903.
8. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Zu recht zahlreicher Theilnehmung laden wir unsere Mitglieder freundlichst ein.

Der Vorstand.

F 416

**Conditorei und Café
Carl Machenheimer,**

Telephon 2541.

Spiegelgasse 6,

Telephon 2541.

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.

Specialität: Nussbun.

4684

8fte. Süßrahm = Tafelbutter

in 1/2 u. 1/2-Pfd. = Packung, stets frisch,

per Pfd. Mt. 1.15, bei 5 Pfd. à Mt. 1.10, offertirt

Kölner Consum-Geschäft, Schwalbacherstr. 23. Telephon 595.

Werden
jeden Tag
frisch
gemacht.Nur
Mauergasse 17
zu haben.
Telefon 2350.

(Nicht zu verwechseln mit von auswärts bezogenen Fabrik-Nudeln.)

4037

Moselsprudel.

Kohlensaurer Mineralbrunnen Bellthal bei Cobern a. d. Mosel.

Niederlage bei

5565

Otto Süsse, Schützenhofstrasse 13.

Tel. 657.

Hamburger Cigarren-Haus,

Bellstrasse 21,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in nur ausgewählten Hamburger Fabrikaten, hergestellt
aus den besten überreifen Tabaken. Bei Abnahme von 500 Cigarren-Preise.
Bitte die geehrten Conumenten um gütigen Zuspruch.

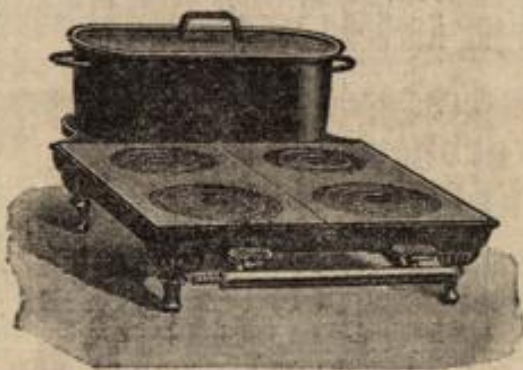
Achtungsvoll

Ed. Schäfer,

Bellstrasse 21.

**Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im
Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.**

3324

**Kochet mit Gas**

auf den neuesten bestbewährtesten

Gasherden Prometheus,bei welchen man gegenüber anderen Systemen ganz bedeutende Gas-
ersparniss erzielt, da jede Flamme 2 Kochlöcher heizt, mit und
ohne Bratojen, in allen Grössen.

Auf Wunsch zur Probe. — Installation wird mit besorgt.

4323

Ferner empfehle auch Junker & Ruh-Gasherde.

Conrad Krell, Tannusstrasse 13,

Ecke Geisbergstrasse.

Spec.-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

Rörig's

Bernstein-Fussbodenlack

ist von Jedermann leicht anwendbar,



in Dosen à 1 Kilo netto

Mk 1.60,

bei 10 Dosen Mk. 1.50.

50 Kilo „ 1.40.

Auch wird von 10 Kilo an jede nur
gewünschte Nuance angefertigt.**August Rörig & Cie.,**Farbwaaren - Geschäft,
Marktstr. 6. Telef. 2500.NB. Auch sind unsere Fussbodenlacke in
der Drogerie von Apotheker Georg Gerlach,
Kirchgasse 62, zu Fabrikpreisen
zu haben.

4942

Günstigste Offerte.Elegante Jaquettes
und Paletots

mit Seidenfutter von 20 Mk. an.

Martin Wiegand,

Langgasse 37,

Löwen-Apotheke.

4714

Schlagjahne,unge schlagen und geschlagen, ohne und mit Zucker
und Vanille,

stets vorrätig.

Molkerei Georg Fischer,

Kirchgasse 30. Telefon 323. Bismarckstr. 31.

Vortheilhafte Bezugsquelle aller Molkerei-
Produkte.

5593

Conserven.

Frz. Erbsen, 2-Pfd.-Dose, v. 50 Pf. an.

Bohnen „ „ „ 30 „ „

Bruchspargel „ „ „ 75 „ „

Stangenspargel „ „ „ 1.40 „ „

Dicke Bohnen „ „ „ 70 „ „

Prinzessbohnen „ „ „ 50 „ „

Brechbohnen „ „ „ 45 „ „

Kirschen „ „ „ 75 „ „

Mirabellen „ „ „ 75 „ „

Garantie für beste Qualität. 4456

Saaigasse D. Fuchs, Ecke

2. Telephon 475. Webergasse.

Prima

ächter Emmenthaler,feinster vollf. Schweizerkäse, groß gelocht,
pr. Pfund 95 Pf.Achter prima Edamer, vollfett,
pr. Pfd. 78 Pf.

Alle anderen Käseforten gleich preiswerth.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

Lebensmittel- u. Wein-Confumgeschäft, Telef. 414

Schwalbacherstr. 49, gegenüber der

Güter- u. Molkerei.

Kartoffeln, magnum bonum, gr. Quantum,

bill. an v. Dogheimstr. 69. Gültler. 5322